



Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11/2 Sgr. Inzerationsgebühr für den Raum einer fünfzeiligen Zeile in Petitdruck 1 1/2 Sgr.

Erpedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Stationen die Befugnisse auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 93. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Sonntag, den 24. Februar 1861.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Wien, 23. Febr. Die „Vestier. Ztg.“ demittirt aus zuverlässiger Quelle die Nachricht der heutigen „Presse“ von einer abgeschlossenen Convention Oesterreichs, Preussens und Russlands behufs gemeinschaftlicher Maßregeln im Fall einer Insurrektion Polens oder Ungarns, und fügt hinzu, daß der Zustand Polens einen Notenwechsel verursacht zu haben scheint. Im Falle etwa Unruhen auf dem polnischen Gebiete einer der drei Mächte ausbrechen, dürften die nöthigen Gegenmaßregeln getroffen werden. Bezüglich Ungarns hätten diplomatische Mittheilungen nicht stattgefunden.

Vestier, 23. Febr. Die Stadtpräsidenten beschloß heute eine Adresse wegen Freilassung des Hovvedgenerals Asboth. In heutiger Justizkonferenzung ward ein zweites Separatgutachten, betreffend die Restitution der ungarischen Erbfolge, gefaßt mit Modifikationen beantragt, nach langer Debatte aber verworfen.

Washington, 12. Febr. Eine provisorische Regierung der abgefallenen Staaten hat sich constituirte. Jefferson Davis ist Präsident derselben. Versöhnungspläne sind aufgegeben. Ein Bericht über die Friedensconferenz zu Washington wird am 12. erwartet.

Turin, 21. Febr. Das Ministerium hat dem Senate einen Gesetzentwurf vorgelegt, wodurch dem Könige Victor Emanuel der Titel „König von Italien“ beigelegt wird. Der Gesetzentwurf wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen. Der kleine Belagerungspark, welcher von Ancona nach Civitella del Tronto abgeschickt wurde, ist daselbst angelangt, und da die Vorarbeiten beendet sind, wird das Feuer gegen den Platz wahrscheinlich morgen schon eröffnet.

Die nachfolgenden telegraphische Privatdepesche wird uns mitgetheilt:

Bozega, 20. Febr. Die Generalversammlung des bozegener Comitats ist in musterhafter Ordnung vor sich gegangen. Dank- und Vertrauensvotum für den Präsidenten Mazuranc, mit der Bitte, auf seinem Posten zu bleiben. Der Ban wird gebeten, dahin zu wirken, daß die Murinsel bis zum Landtag in statu quo verbleibe. Antrag wegen Errichtung einer Gerichtstafel in Bozega, da dort selbst dormal kein Comitatsgericht besteht.

London, 22. Februar. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses fragte Lord Howard, ob Lord John Russell gegen die sardinischen Grausamkeiten in Süd-Italien remonstrirt habe. Lord John Russell erwiderte, dazu fehle die Veranlassung; die Piemontesen seien milde verfahren, ausgenommen gegen Mörderbanden, welche von den unterliegenden Legitimisten aufgebracht worden seien.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Breslauer Börse vom 23. Februar. Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 5 Min.) Staatsanleihe 87 1/2. Prämien-Anleihe 117. Neueste Anleihe 105 1/2. Schlesischer Bank-Verein 79. Oberschlesische Litt. A. 123. Oberschles. Litt. B. 111 1/2. Freiburger 88. Wilhelmshafen 37. Reissbrieger 51 1/2. Larnowitzer 34. Wien 2 Monate 67. Oesterr. Credit-Anleihen 56 1/2. Oest. National-Anleihe 51 1/2. Oest. Lotterie-Anleihe 54 1/2. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Anleihen 128 1/2. Oesterr. Banknoten 67 1/2. Darmstädter 72. Commandit-Anleihe 81 1/2. Köln-Minden 134. Rheinische Anleihen 82 1/2. Dessauer Bankanleihen 13 1/2. Mecklenburger 46 1/2. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 45. — Behauptet.

Wien, 23. Februar, Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Anleihen 166, 50. National-Anleihe 77. — London 148. —

(Bresl. Hols.-Bl.) **Bresl.** 23. Febr. Roggen: matter. Febr. 48 1/2, Febr.-März 48 1/2, Frühjahr 47 1/2, Mai-Juni 48. — Spiritus: behauptet. Febr.-März 20 1/2, März-April 20 1/2, April-Mai 21, Mai-Juni 21 1/2. — Haber: unverändert. Frühjahr 11 1/2, Sept.-Okt. 11 1/2.

* Recapitulation der schleswig-holsteinischen Frage.

Da es doch scheint, als würde jetzt die Bundesexekution gegen Dänemark in Vollzug gesetzt werden, so halten wir es an der Zeit, den wirklichen Stand der verwickelten Angelegenheit unsern Lesern vorzuführen und dadurch zugleich die Frage zu beantworten, worauf es denn eigentlich ankommt? Die Verhandlungen zwischen Dänemark und dem deutschen Bunde — heißt es in einem früheren Artikel des „Schw. Mer.“ — welche schließlich zur Androhung der Bundesexekution geführt haben, haben ihren Grund in den Vereinbarungen, welche nach dem deutsch-dänischen Krieg in den Jahren 1850 und 51 getroffen wurden. Damals ward die uraltste staatsrechtliche Verbindung der Herzogthümer Holstein und Schleswig, in welcher die dänische Regierung mit Recht den stärksten Damm gegen alle Inkorporationsgehrnisse erkannte, von Deutschland preisgegeben. Seit dieser Zeit giebt es kein Schleswig-Holstein mehr und, seitdem Holstein kein Recht mehr auf seine Verbindung mit Schleswig hat, auch nicht mehr ein Recht des deutschen Bundes auf Schleswig. Allein völlig, so daß auch keine Handhabe mehr übrig wäre, um künftig einmal die Sache Schleswigs wieder anzufassen, ist doch selbst in jenen Zeiten das Herzogthum nicht preisgegeben worden.

Der König von Dänemark gab nämlich das Versprechen, Schleswig solle niemals einverleibt werden, die konstitutionellen Rechte des Herzogthums sollen ungeschmälert erhalten bleiben, und die dänische und deutsche Bevölkerung sollten gleiche Berechtigung haben. Diese Versprechungen waren zwar, nach Lord Russells Ansicht, nicht rechtsverbindlich, sondern nur gleichsam eine Ehrenpflicht, hatten also, nach Lord John, weniger zu bedeuten. In jedem Falle aber waren sie die Voraussetzung oder die Gegenleistung für das deutsche Zugeständniß, die Verbindung der Herzogthümer als aufgelöst zu betrachten, und in jedem Falle sind sie nicht gehalten worden. Was die staatsrechtlichen Verhältnisse der Herzogthümer zur Gesamtmonarchie betrifft, so waren hierüber nur allgemeine Grundzüge aufgestellt worden, welche indessen ausdrücklich die Selbstständigkeit und Gleichberechtigung der Herzogthümer wahrten. Die Ausführung jedoch wurde vertrauensvoll in die Hand der dänischen Regierung gelegt. In welcher Weise die dänische Regierung gehandelt war, diesem Vertrauen zu entsprechen, zeigte sie, indem sie am 2. Okt. 1855 die Gesamtstaatsverfassung für das Königreich verkündigte, deren offen liegender Zweck die Einverleibung der Herzogthümer war. Die Verletzung der eingegangenen Verpflichtungen war zu schreiend, als daß sie der Einsicht der Bundesversammlung verborgen bleiben konnte. Bereits nach Verlauf von reichlich 2 Jahren, nämlich am 11. Febr. 1858 erklärte dieselbe, daß die dänische Gesamtstaatsverfassung für Holstein und Lauenburg nicht rechtsgültig sei, und daß ebenso bestimmte Paragraphen der schon am 11. Juni 1854 für Holstein erlassenen Verfassung nicht in verfassungsmäßiger Wirksamkeit beständen. Zugleich wurde die dänische Regierung

ersucht, in Holstein und Lauenburg einen den Bundesgesetzen und den erteilten Zusicherungen entsprechenden, die Selbstständigkeit und Gleichberechtigung der Herzogthümer währenden Zustand herzustellen und baldigst befriedigende Mittheilungen hierüber an die Bundesversammlung gelangen zu lassen. Die dänische Regierung versuchte es zuerst mit ausweichenden Vorschlägen, welche endlose Verhandlungen zur Folge gehabt hätten.

Jetzt riß die Geduld des Bundes, und er schritt zu energischen Maßregeln. Am 12. Aug. 1858 beschloß er, auf Grund der Exekutionsordnung die dänische Regierung aufzufordern, innerhalb einer Frist von 3 Wochen solche Mittheilungen zu machen, welche die Ausführung des Beschlusses vom 11. Febr. sicher stellen. Nunmehr hielt es die dänische Regierung für gerathen, einige Concessionen zu machen, welche wenigstens die negativen Forderungen des Bundes befriedigten, durch die aber für die definitive Erledigung der Verfassungsfrage abermals Zeit gewonnen wurde. Durch das Patent vom 8. Nov. 1858 nämlich wurde die Gesamtstaatsverfassung für Holstein und Lauenburg aufgehoben, und ebenso die beanstandeten Paragraphen der holsteinischen Verfassung suspendirt, für die Verfassungsfragen aber Verhandlungen mit den Ständen zugelassen. Die Stände traten im Jan. 1859 zusammen. Sie vereinigten sich zu einem Verfassungsentwurf, der die weitgehendsten Concessionen an den Gesamtstaat enthielt und durch ein sorgsam abgewogenes Compromiß die Hand zur Versöhnung bot, nichtsdestoweniger aber von der Regierung, als zur königl. Sanction ungeeignet, ohne Weiteres bei Seite gelegt wurde. Seitdem sind keine weiteren Verhandlungen über die Verfassungsfrage aufgenommen worden. Die Mitglieder für Holstein und Lauenburg waren in Folge des Novemberpatentes aus dem dänischen Reichstag ausgetreten. Die Herzogthümer waren jetzt ohne Vertretung in den gemeinsamen Angelegenheiten der Monarchie, sie waren schutz- und verfassungsgelos, völlig dem dänischen Reichthum preisgegeben. Da somit eine definitive Erledigung der Verfassungsfrage in weiter Ferne lag, kam es darauf an, wenigstens einen erträglichen Zwischenzustand zu schaffen, der die Herzogthümer gegen etwaige dänische Uebergriffe sicherte; dies war der Gegenstand der feierlichen Verhandlungen. Wie notwendig es war, dieses Provisorium mit schützenden Garantien auszustatten, wurde sofort klar durch das dänische Patent vom 23. Sept. 1859, welches zeigte, wie die Regierung namentlich in Finanzangelegenheiten die Herzogthümer während des Zwischenzustandes zu behandeln gedachte. Nach diesem Patent sollte jedes Jahr das Budget der Gesamtmonarchie mit dem dänischen Reichsrath (in welchem also die Herzogthümer nicht mehr vertreten waren) vereinbart und der Beitrag festgesetzt werden, welchen die einzelnen Landestheile dazu zu leisten hätten. Die holsteinischen Stände sollten die ihnen vom Reichsrath oktroirte Summe bewilligen und bloß über die Art der Aufbringung der Mittel zu beschließen das Recht haben. Bereits am 25. Sept. erging eine Bekanntmachung des Finanzministeriums, welche den von Holstein zu leistenden Beitrag für das Finanzjahr 1859—60 festsetzte.

Am 2. Nov. wurde das Patent vom dänischen Bundestagsgesandten den vereinigten Ausschüssen überwiesen. Diese prüften den Inhalt des Patentes, am 18. Febr. erstattete Febr. v. d. Pforten den Bericht in der Bundesversammlung, und diese faßte am 8. März auf Grund des Berichtes folgenden Beschluß: 1) Die Beschlüsse des dänischen Reichsraths, in welchem die deutschen Herzogthümer nicht vertreten, seien für diese auch nicht verbindlich; 2) die holsteinischen Stände sollen in allen die Gesamtmonarchie betreffenden Angelegenheiten dieselbe beschließende Stimme haben, wie der dänische Reichstag; 3) insbesondere bei Finanzmaßregeln sei die Zustimmung der holsteinischen Stände zu dem von ihnen aufzubringenden Beitrag zum Budget erforderlich. Unter diesen Bedingungen sollte abermals die Ausführung der Bundesexekution aufgehoben werden. Inzwischen sind diese Bedingungen, durch welche der Aufschub der Exekution motivirt wurde, nicht erfüllt worden. Im Gegentheil fuhr die dänische Regierung, unbekümmert um diesen Bundesbeschluß, fort mit Finanzmaßregeln, welche ohne die Stände der Herzogthümer zu befragen, ausschließlich mit dem dänischen Reichsrath vereinbart waren. Am 3. Juni 1860 wurde auch das Staatsbudget für das Finanzjahr 1860—61 in dieser Weise publizirt und in Kraft gesetzt. Jetzt erfolgte der Antrag des oldenburgischen Bundestagsgesandten in der Sitzung vom 26. Juli v. J., der die Bundesversammlung aufforderte, in Erwägung zu ziehen, ob durch diese rückwärtslosen Maßregeln der dänischen Regierung nunmehr nicht ein Vorgehen nach Maßgabe der Bundesbeschlüsse vom 11. Febr. 1858 und 12. Aug. 1858 geboten sei. Dies ist derselbe Antrag, über welchen nun in der Sitzung vom 17. Januar d. J. Bericht erstattet wurde. Bekanntlich schlugen die vereinigten Ausschüsse folgende Verfassungsvor: Das Patent vom 23. Sept. 1859 und die daraus abgeleiteten Gesetze bezüglich des Budgets, besonders das Finanzgesetz vom 3. Juli 1860, als ohne Zustimmung der Stände erlassen, nicht als gesetzlich anzuerkennen, und die dänische Regierung aufzufordern, sich wegen Erfüllung des Bundesbeschlusses vom 8. März 1860 über das Provisorium binnen 6 Wochen zu erklären, widrigenfalls das durch den Bundesbeschluß vom 12. Aug. eingeleitete Verfahren, d. h. die Bundesexekution, wieder aufgenommen werde. Die Bundesversammlung wird in 3 Wochen über diesen Antrag beschließen, seine Annahme ist wohl keinem Zweifel unterworfen. Wenn also nicht etwa die Vermittelungsveruche, mit denen sich augenblicklich das englische Cabinet beschäftigt, von Erfolg sind, und dies ist schwerlich der Fall, so wird die Bundesexekution ausgeführt.

Aber was dann? Wird durch die Exekution bloß das erreicht, was die gegenwärtige und nächste Forderung des Bundes ist, so ist das Resultat den aufgewandten Mitteln und den vielleicht zu bringenden Opfern keineswegs entsprechend. Denn der Bund verlangt zunächst bloß die Herstellung eines Provisoriums für Holstein und Lauenburg, sowohl die definitive Stellung der Herzogthümer zum Gesamtstaat, als die Lage Schleswigs, ist hierbei unberücksichtigt. Allein wenn nur einmal die Exekution im Gange ist, Bundesstruppen die deutschen Herzogthümer besetzen, und die fortgesetzte Weigerung Dänemarks den Krieg herbeiführt, so ist zu erwarten, daß die deutschen Regierungen sich der Ueberzeugung nicht verschließen werden, daß die Gelegenheit zugleich zur Herstellung eines definitiven Zustand gekommen ist, und daß ohne die definitive Erledigung der holsteinischen Verfassungsfrage selbst die gegenwärtigen Forderungen des Bundes nicht ausreichend befriedigt werden können. Dann ist aber auch die Stunde gekommen, wo von Dänemark Rechenschaft darüber verlangt werden muß, inwiefern es seinen Verpflichtungen in Betreff Schleswigs nachgekommen ist. Die

englisch-preussischen Depeschen, welche in diesen Tagen veröffentlicht worden sind, beweisen, daß Preußen auch diesen Punkt nicht aus den Augen verloren hat. In dieser Beziehung scheint freilich nur dann eine befriedigende Lösung möglich, wenn die Basis der Vereinbarungen von 1852 verlassen, das londoner Protokoll über die dänische Erbfolge aufgehoben und auf den Rechtsboden der uralten Verbindung der Herzogthümer Schleswig und Holstein zurückgegriffen wird.

Preußen.

Berlin, 22. Febr. [Dänische Intrigue. — Das Verhalten Preussens gegen den Nationalverein. — Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten.] Mehrere Zeitungen haben einer aus den nordalbingischen Herzogthümern eingegangenen Adresse erwähnt, welche ihnen in metallographischer Copie zugegangen ist. Dieselbe wendet sich an den Bundestag und spricht sich mit großer Entschiedenheit gegen eine Bundes-Exekution zum Zwecke der Regelung der holsteinischen Verfassungs-Verhältnisse aus. Ein solches Vorgehen wird als eine halbe und unfruchtbare Maßregel bezeichnet, die lieber unterbleiben könne, wenn nicht gleichzeitig das deutsche Interesse auch in Betreff Schleswigs rücksichtslos gewahrt werde. In den hiesigen Regierungskreisen will man wissen, daß diese Rundgebung keineswegs aus einer heißblütigen Aufwallung des deutschen Patriotismus entsprungen, sondern das Werk einer dänischen Intrigue ist. Allerdings unterliegt es keinem Zweifel, daß die gestellte Alternative eine Schlinge bildet, in welche die kopenhagener Staatsmänner Deutschland verstricken möchten, entweder endlose Verschleppung jeder ernstlichen Maßnahme oder Uebergreifen des Bundesverfahrens auf ein Gebiet, wo Dänemark mit Aussicht auf Erfolg die Intervention der auswärtigen Großmächte anrufen kann. Es versteht sich von selbst, daß die Machination ohne Einfluß auf den Gang der deutschen Politik bleiben wird. — Trotz der kräftigsten Dementis tritt das bekannte frankfurter Correspondenz-Bureau, welches für die Zwecke Oesterreichs und der Würzburger arbeitet, wiederholt (neuerdings in einer Correspondenz vom 20. d. Mts.) mit der Behauptung auf, daß ein höherer preussischer Polizei-Beamter nach dem Sitz der Bundesversammlung gesandt worden, um über das Thun und Treiben des Nationalvereins Ermittlungen anzustellen. Demnach scheint jene Correspondenz nicht im Stande zu sein, ihre Versicherung durch die Angabe eines Namens zu unterstützen. Hier weiß man in den unterrichteten Kreisen Nichts von einer derartigen Mission. Dagegen hat man die zuverlässliche Ueberzeugung, daß Preußen seinem Vorgehen irgend einer Art gegen den Nationalverein sich anschließen oder auch nur zustimmen wird, so lange derselbe sich innerhalb der gesetzlichen Schranken bewegt. — Wie vor Jahresfrist, tauchen jetzt wieder Gerüchte auf, welche sich anlegen den sein lassen, Herrn von Schleinig von der Last des Portefeuilles der auswärtigen Angelegenheiten zu befreien. Nach der neuesten Version würde Herr v. Schleinig das Ministerium des königlichen Hauses übernehmen und die Leitung der auswärtigen Politik an den Grafen von der Goltz abtreten. Das Gerücht wird von kompetenter Seite einfach als Fabel bezeichnet und klingt in der That um so unwahrscheinlicher, als man früher die Kandidatur des im Orient accreditirten Diplomaten mit dem Gedanken einer Tripel-Allianz zwischen Preußen, Rußland und Frankreich in Verbindung brachte. Diese Combination liegt jetzt ferber fern, und man kann nicht zweifeln, daß die von Herrn von Schleinig vertretene Politik in den höchsten Regionen ihre feste Stütze hat.

Berlin, 22. Febr. [Grundsteuer. — Kreisordnung. Die holsteinischen Stände. — Das Verbleiben des Ministers v. Schleinig.] Der Bericht der Kommission des Abgeordnetenhauses über den Grundsteuergesetzentwurf wird, wie man hört, binnen Kurzem vollendet sein, so daß vielleicht schon Ende der nächsten Woche, unzweifelhaft aber wohl in der nächstfolgenden die Debatten im Plenum beginnen können. Es ist somit Aussicht vorhanden, daß die Grundsteuerfrage im Herrenhause noch bis Ende des Monats März zur Entscheidung kommen werde. — Der Entwurf zur Kreisordnung ist dem Abschluß nahe und dürfte daher sehr bald am Landtage eingebracht werden. Dem Vernehmen nach ist darin die Regierungsvorlage des vergangenen Jahres in einigen Punkten modificirt. So ist in dem Verhältnis der Vertretung auf den Kreistagen zu Gunsten der Städte und Landgemeinden gegenüber dem ritterschaftlichen Grundbesitz eine Aenderung eingetreten. — In der in Kopenhagen beliebten Einberufung der holsteinischen Stände sieht man hier nichts, als eines der bekannten und bereits vielfach geübten Auskunftsmitel der dänischen Politik, um Zeit zu gewinnen. Das Mittel dürfte indes diesmal vergeblich versucht sein. Denn es ist ebensowenig daran zu denken, daß die holsteinischen Stände auch nur ein Theilchen ihres guten Rechtes aufgeben, als daß die deutschen Regierungen sich, da die Sache einmal so weit gediehen ist, mit halben Zugeständnissen weiter hinhalten lassen sollten. — Man hält es hier nicht für wahrscheinlich, daß, wie einigen Blättern aus Frankfurt geschrieben wird, die die Bundeskriegsverfassung betreffenden Anträge des Militärausschusses ohne Weiteres würden angenommen werden. Jedenfalls wird, was die Auflösung der Reservedivision angeht, Preußen sich auf den Standpunkt stellen, daß zu einem solchen Entschluß die Einstimmigkeit sämtlicher Bundesmitglieder erforderlich ist. — Die Behauptung, daß eine Besetzung des Hausministeriums bereits stattgefunden habe, findet in gut unterrichteten Kreisen durchaus keinen Glauben. Völlig aus der Luft gegriffen ist vollends das Gerücht von dem demnächst beabsichtigten Rücktritt des Ministers von Schleinig und seiner Ersetzung durch den Gesandten bei der Pforte, Grafen v. d. Goltz. (S. vorst. Correspond.)

[Zeitungschau.] Die „Kreuzzeitung“ hat aus den Debatten des Herrenhauses über die Novelle zur Städteordnung herausgefunden, daß die Mitglieder desselben auch demokratisch sein können, da sie in den Staatsverordneten-Versammlungen auch die Innungen vertreten sehen wollen. Sie meint: „Diese Stellung des Herrenhauses, die im Lande immer mehr Anerkennung findet, ist von einem liberalen Knebel, Hrn. Hajjelbach, freilich mehr unwillkürlich dadurch anerkannt worden, daß er darin, daß neben dem Wahlrecht nach dem Censur auch das einzelner Berufsstände und Körperschaften, vorzugsweise aber solcher, die nach dem Censur ziemlich schlecht wegkommen würden, zur Geltung gebracht werden soll, etwas Demokratisches gefunden hat. Demokratisch allerdings sind die Konfessionen in sofern, als sie die Rechte der niederen Stände nicht den Interessen des aristokratischen Geldbeutels opfern wollen, und die Freiheit des Handwerksmanne ihnen mehr am Herzen liegt, als die Herrschaft des Banquiers!“ Gut — wie sieht es denn aber mit den „Interessen des aristokratischen Junkerthums“ und mit der „Herrschaft der Aristokratie?“ Darauf bleibt die „Kreuzzeitung“ die Antwort schuldig; sie will nur nicht die „Herrschaft des Banquiers.“ — Das „Preuß. Wochenbl.“ wendet sich gegen den wiedererstandenen Rundschauder der „Kreuzzeitung“ und seinen Vergleich zwischen der alten und neuen Aera; das Blatt

ragt am Schlusse: „Bei der Verabreichung der Städteordnungen hat die liberale Partei das kommunale Interesse Schritt für Schritt durch den unverdrossenen, oft leider erfolglosen Kampf gegen bürokratische Einmischung sich zu stellen gesucht, und überall fand sie den Mundschauer an der Spitze der Gegner, trotz aller Phrasen zu Gunsten der kommunalen Selbstständigkeit doch stets beflissen, auf Kosten der Selbstverwaltung die Machtmittel des Munizipiums zu mehren und sie von gesetzlichen Schranken zu befreien. Jetzt hören wir ihn plötzlich die Maßregeln loben, die er einst so hartnäckig bekämpfte. Er preist sie als eine Abwehr ministerieller Willkür und bürokratischer Omnipotenz; und erkennt jetzt an, daß sie auch den konservativen Interessen zu statten kommen. Kann man die alte Aera schonungslos verurtheilen und die neue in ein günstigeres Licht stellen? Dem Mundschauer ist ein verächtliches Gesandnisz entchlüpft, denn wir sehen nur Folgendes: Der ministeriellen Willkür und der bürokratischen Einmischung die festen gesetzlichen Schranken zu fieden, die durch Vernunft und Gerechtigkeit indicirt sind, hielten der Mundschauer und seine Gesinnungsgeoffenen nicht für angemessen, so lange seine Partei in der Lage war, jene willkürliche und überall maßgebende Thätigkeit selbst ausüben zu können; der Macht und den Interessen der Partei mußte der Vorzug gegeben werden vor der gesetzlichen Ordnung und den Forderungen der Vernunft und der Billigkeit. Das war der Geist der alten Aera. Das gegenwärtige Ministerium hat nicht geschwankt, die gesetzliche Ordnung höher zu stellen, als Parteinteressen; es hat seiner eigenen Macht Schranken gezogen durch Gesetze, die, wie der Mundschauer anerkennt, auch den Gegner in seinem Rechte schirmen. Das ist die neue Aera. Dort Willkür, hier Gesetz; dort Herrschaft der Parteinteressen; hier mit gleichem Maße messende Gerechtigkeit, — und der Mundschauer selbst, dort Helfershelfer ministerieller Willkür; hier Lobredner der gesetzlichen Ordnung, die auch den Gegner schützt, — das ist der Unterschied der alten und neuen Aera.“ Die „Nat.-Z.“ kommt noch einmal auf den letzten Stieberschen Prozeß zurück und schreibt: „Die Enthüllungen des Herrn Stieber über die von ihm in den Jahren 1851–1857 in dem großartigsten Maßstabe durchgeführten Schuldenregulirungen haben zwar die damalige „konstitutionelle Unschuld“ schlagend dargelegt, sonst aber sind sie mit manchen freundlichen Illusionen über den Charakter jenes goldenen Zeitalters der Reaktion etwas unbarmherzig verfahren. Nach der orthodoxen Anschauung folgte auf das „tolle Jahr“ eine Zeit der Buße, Zerknirschung und Umkehr. Die höheren Stände vor Allem legten Hand an das Werk der Reinigung vom Schlamme der Revolution; das Herrenhaus stellte sich hin als der wahre Hort echten alten Rechts; es gab der Rückkehr zu wahrer Gottesfurcht und patriarchalischer Sitten-einfalt in allen Reden und Thaten den kräftigsten Antrieb. Nach Stiebers nächtlicher Statistik über seine Verdienste um Prinzen, Fürsten und Grafen wäre das Alles wohl nur mehr Fittengold, mehr Blendwerk für die große Masse gewesen, die unter schärfster Abzanzelung wieder in die alten Schranken eingepfercht wurde, während die bevorrechteten Klassen sich am Becher der Contrerevolution betranken und in übermüthigem Taumel jede solche Ueberlieferung der Vorzeit haltlos in den Wind schlugen. Die jeunesse dorée Berlins scheint hinter der pariser nach der ersten Revolutionszeit in ihrem Stück zurückgeblieben zu sein; nur das engste Zusammenwirken des frommen General v. Gerlach mit Herrn Stieber vermochte durch die außerordentlichsten staatsrechtlichen Maßregeln der verheerenden Epidemie in den ersten Gesellschaftskreisen beizukommen. Vielleicht wird man jetzt die Kapuzinaden über die schiefte Ebene, auf welche Religion und Moral in Folge der „neuen Aera“ nochmals gerathen sein sollen, etwas gleichgültiger aufnehmen. Es scheint vielmehr seit vier Jahren in jenen Kreisen eine gewisse heilsame Ermüchterung eingetreten zu sein, die wohl mehr durch die veränderte Zeitströmung, als durch das Gesetz über die Ehrenschleife herbeigeführt worden ist, als dessen Vater sich Herr Stieber zu erkennen gegeben hat, und dessen wunderbare Eigenart er daher mit leicht erklärlicher Bärtlichkeit einigermaßen überschätzt.“

Halle, 21. Febr. [Eisenbahn.] Neben den seit Jahren vielfach besprochenen Bahnpflichten Göttingen und Halle-Nordhausen-Göttingen taucht ein neues auf. Es werden nämlich in den nächsten Tagen, unter Leitung des Baumeisters Wied, die Vorarbeiten zu einer Eisenbahn beginnen, welche, von Halle ausgehend, die Städte Delitzsch, Torgau, Falkenberg, Liebenwerda, Rottbus bez. Spremberg berührend, bei Sorau in die Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn einmünden wird.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 21. Febr. [Vom Bundestage.] In der heutigen Bundestagsitzung erstattete der Militärausschuß Bericht über das Pensionsgesuch des Majors der ehemaligen schlesisch-holsteinischen Armee Jungmann. Der Ausschuß ist in seiner Majorität für Abweisung des Gesuchs, beantragt aber, demselben aus Billigkeitsrück-sichten, und so lange sich die Verhältnisse des Bittenden nicht verbessern, 400 Thlr. jährlich zu bewilligen. Die Minorität ist für Abwei-sung. — Für das dem Erfinder der Schiffschraube, Ressel, in Triest zu sendende Denkmäl fehlten bekanntlich noch 900 Fl., und die Bundes-Versammlung beschloß auf die Bitte der Triester um Bewilligung dieser Summe, die Angelegenheit den Einzelregierungen zur Berücksichtigung zu empfehlen. Heute war der Referent der Reclamations-Kommission bereits in der Lage, anzeigen zu können, daß 1000 Fl. eingegangen seien. — Sonst Artillerie-Ausrüstungsgegenstände.

Karlsruhe, 21. Febr. [Katholische Konferenz.] Ich beile mich, Ihnen die Mittheilung zu machen, daß, gutem Verneh-

men nach, die Regierung mit der erzbischöflichen Curie dahin sich ver-einigt hat, beiderseits eine Konferenz in Karlsruhe zu bezeichnen, welche die katholisch-irische Frage zu ordnen haben wird, und zwar auf Grund der neuen Kirchengesetze. Die oberste katholische Kirchenbehörde soll der Regierung und dem Erzbischof gegenüber dieselbe Stellung erhalten wie der evangelische Oberkirchenrath.

Gotha, 15. Febr. [Diebstahl im herzoglichen Schlosse.] Die „Frankf. Postzeitung“ schreibt: „Wie man aus Linz meldet, wurde vor die-nigen Tagen der auf dem Schlosse Greinburg in Oesterreich wohnende herzog-lich toburbische Güter-Intendant, Regierungsrath und Ritter mehrerer Orden, Freiherr v. N., eingezogen. Derselbe ist verdächtig, den in den letzten Tagen Januars auf dem herzoglich toburbischen Schlosse zu Greinburg entstandenen Brand, während dessen ein bedeutender Diebstahl in Geld und Effekten da-selbst vorgenommen wurde, angelegt und den besagten Diebstahl begangen zu haben. Er befindet sich nun im Untersuchungsarrest des Landesgerichts und leugnet, wie man hört, die ihm zur Last gelegten Verbrechen.“ Dem „Frankf. Journal“ wird gemeldet: Unser Herzog ist durch eine jüngst von seiner Besichtigung in Oesterreich, der Herrschaft Krainburg, eingetragene Nach-richt höchst unangenehm berührt worden. Es sind nämlich aus der Kassen-kasse des dasigen herzoglichen Schlosses gegen 10,000 Fl. entwendet und in Folge dessen von den österreichischen Behörden ein herzoglicher Beamter da-selbst in Haft genommen worden. Unser Oberstaatsanwalt, Herr v. Holken-dorf, ist in besonderer Auftrage unseres Herzogs unermüßlich nach jener Besichtigung entsetzt worden, um Nachforschung daselbst über die Gründe, welche für Schuld oder die Unschuld jenes Beamten bei Verübung des frag-lichen Verbrechens sich ergeben, anzustellen und persönlichen Vortrag darüber zu erstatten.

Dresden, 21. Febr. [Rietzel t.] Was leider in den letz-ten Wochen täglich befürchtet werden mußte, ist eingetroffen. Heute Früh um 6 Uhr ist Ernst Rietzel gestorben (gestern telegr. gemeldet). Was Dresden, was die deutsche, ja die gesammte europäische Kunst an ihm verliert, ist mit Worten nicht zu sagen. Eben war in seinem Atelier die Lutherstatue aufgestellt. Noch in den letzten Tagen beschäftigte ihn unablässig der Gedanke an dieses große Werk, das er als das Hauptwerk seines Lebens betrachtete. Es hat nicht so kommen sollen. Doch ist über die Bollendung des Ganzen, das in ausgeführ-ter Skizze vorliegt, testamentarische Verfügung getroffen. Friede seiner Asche. In Rietzel stirbt nicht bloß ein großer Künstler, sondern zu-gleich einer der edelsten Menschen, die jemals gelebt haben.

Bremen, 20. Febr. [Amnestie beantragt.] In der heuti-gen Sitzung der bremischen Bürgerschaft verlas der Präsident einen ihm übergebenen Antrag dreier Bürger wegen Amnestirung derjenigen Bürger Bremens, welche aus politischen Gründen verurtheilt wor-den, und, um der Strafvollstreckung sich zu entziehen, flüchtig ge-worden sind.

Oesterreich.

Wien, 22. Februar. [Tripelallianz.] Es wird be-stimmt versichert, daß zwischen Rußland, Oesterreich und Preu-ßen eine Konvention abgeschlossen worden sei, welche im Falle einer insurrectionellen Bewegung in Polen oder Ungarn eine ge-meinsame Aktion der drei Staaten festsetzt. Wie weit diese Kon-vention gehe, was als Insurrection, als Aufstand angesehen werde, was als Klopse „getreue Opposition“ wird nicht erzählt; für Ungarn ist aber die Distinktion von großer Wichtigkeit, denn thätlich befindet sich das ganze Land jetzt schon in einer freilich größtentheils nur passiven Revo-lution, gegen welche man Rußlands oder Preußens Hilfe denn doch kaum in Anspruch nehmen wird. (S. oben die A. D.)

Wien, 22. Februar. [Die Statute über die Volks-vertretung.] Ein englischer Vertreter in Pesth. Man versichert allgemein, mit welchem Rechte wage ich nicht zu entscheiden, daß ein Theil der Statute über die Provinzial-Landtage fertig gedruckt sei, ein Theil derselben sich unter der Presse befinde, daß die übrigen ebenso, wie das Gesetz über die Reichsvertretung im Sage fertig, aber noch nicht „unbrochen“ und „eingehoben“ seien, weil man noch immer gewisse Partien in Folge der Besprechungen mit den so eben hier an-wesenden Statthaltern umarbeiten will und die betreffenden Modifi-kationen im bereits vorhandenen Sage ändert. Das Statut von Tyrol soll z. B. in Folge von Konferenzen, die gestern stattfanden und zu denen auch der Landeshauptmann der gefürsteten Grafschaft, nicht bloß der Erzherzog Statthalter beigezogen wurde, noch wesentlich und zwar im liberalen Sinne modifizirt werden. Ob man die Anwesenheit des Statthalters von Böhmen, Grafen Jorgach, desjenigen von Oberöster-reich, Baron Bach und des Gouverneur von Triest, Freiherrn v. Bur-ger, ebenfalls mit weitläufigen Spezialberatungen über die Statute

der betreffenden Länder in Beziehung bringen darf, oder ob nur mehr geringere Aenderungen der bereits bis in's geringste Detail fertigen Sta-tuten vorgenommen werden sollen und deren Publikation also in den allernächsten Tagen bereits möglich sein dürfte oder nicht, darüber möch-ten wohl die Minister selbst keine genügende Antwort zu geben im Stande sein. Schwankt man doch jetzt noch immer über den einzu-schlagenden Weg und das Maß der zu ertheilenden Zugeständnisse an die Volksvertretung und den Reichstag oder Reichsrath. So ist man von dem einige Zeit festgehaltenen Gedanken des Einkammer-systems wieder abgekommen und neuerdings auf die Idee eines Reichsrathes aus ernannten Mitgliedern und Vertretern der Aristokratie, der Höchst-bezehrten und der „Intelligenz“ (Hochschulen und Akademie der Wis-senschaften) und einer aus den Landtagen hervorgehenden „Volksver-tretung“ verfallen.

Der Attaché der britischen Gesandtschaft in Wien, Sir Alexander Dunlop hat seinen bleibenden Aufenthalt in Pesth genommen, Eng-land somit in der That, wie vor längerem bereits angekündet worden, einen offiziellen diplomatischen Agenten in Ungarn.

Wien, 22. Febr. Dem Vernehmen nach begiebt sich der nea-politanische Gesandte Fürst Petrucci nach Triest, um Se. Majestät den König Franz II. bei seiner Ankunft daselbst zu empfangen. — Das „Giornale di Verona“ vom 20. sagt in Berichtigung der Mittheilung piemontesischer Blätter von einem beabsichtigten Einmarsch der herzog-lichen Truppen in Modena: „Die estensischen Truppen haben ihre Can-tonnements in Bassano, Schio u. s. w. niemals verlassen, auch hat der Herzog nie an einen solchen Einfall gedacht. Ferner sei es durch-aus nicht wahr, daß die estensische Brigade aus Oesterreichern und entlassenen päpstlichen Freischärlern bestehe; die Brigade bestehe vielmehr aus lauter Modenesen, die in Bassano täglich durch neue Rekruten verstärkt wird, welche aus ihrer Heimath kommen, um sich ihren Brü-dern anzuschließen, und von den piemontesischen Glückseligkeiten nichts wissen wollen.“

[Einberufung des ungarischen Landtages.] Die pesther Blätter veröffentlichen das königliche Einladungsschreiben zum Landtag (literae regales). Dasselbe lautet:

Franz Joseph der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, apostolischer König von Ungarn, von Böhmen, Galizien und Lodomerien, von der Lombardie, von Venedig und Syrien, Erzherzog von Oesterreich u. s. w.

Kluge, verdiente, geliebte Getreue! Nachdem Wir durch die Thron-entfugung Unseres Oheims, Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand des Ersten, dieses Namens fünften Königs von Ungarn und Böhmen, und die Verzichtleistung Unseres geliebten Vaters, Sr. k. k. Hoheit des Erz-herzogs Franz Karl, auf das Recht der Nachfolge, kraft der pragmati-schen Sanction zur Regierung Unseres Reiches berufen, Unsern Regie-rungsantritt am 2. Dezember 1848 Unseren Völkern mitgetheilt: haben Wir nach Unserm am 20. Oktober v. J. erlassenen Verordnungen be-schlossen, behufs Unserer vorzunehmenden Inauguration und feierlichen Krönung, behufs der Ueberreichung Unseres königlichen Inaugural-Di-grammes an die Stände und Vertreter des Landes, ferner behufs der im Sinne des vor der Krönung gebrachten 3. Geheartsels von 1608 vor-zunehmenden Wahl eines Palatins, und zu dem Zweck, daß Wir über mehrere für die Hebung der Wohlfahrt des Landes und für die Mehr-zung des öffentlichen Wohles erforderliche höchst wichtige gesetzliche Ver-fügungen nach dem Wunsche Unseres väterlichen Herzens mit den ge-treuen Ständen und Vertretern Unseres geliebten Landes Ungarn und der damit verbundenen Theile berathen können, auf den 2. April des laufenden Jahres 1861 in Unsere königliche Freistadt Wien einen allge-meinen Landtag anzuordnen, zu veröffentlichen und denselben mit der Gnade Gottes in eigener Person zu leiten.

Weshalb Wir Euch hiermit ernst befehlen und gnädig anordnen, daß Ihr an den bezeichneten Ort und zum anberaumten Termine die aus Eurer Mitte, der auf Grundlage des V. Geheartsels vom Jahre 1848 publizirten Wahlvorschrift gemäß zu wählenden und zu entsendenden Deputirten, Friede und Ruhe liebende und geeignete Männer ohne Aus-nahme zu schicken, und zu dirigiren gehalten seid, welche es als ihre Pflicht anerkennen sollen, auf dem erwähnten Landtage gegenwärtig zu sein, und daselbst mit den anderen Palatins und Bannerherren und mit den Ständen und Vertretern des genannten Ungarns und der da-mit verbundenen Theile über Unsere gnädige Absicht und unsere lebigh-lich bis Heil, den Fortbestand und die Blüthe des Landes bezweckenden Propositionen sich ausführlich zu verständigen, und darüber zu berathe und zu conferiren. Wir bleiben Euch abrigens in Unserer k. k. Gnade huldvoll genoten. Gegeben in Unserer Reichshauptstadt Wien in Oester-reich am vierzehnten Februar des Jahres Eintausend Acht-hundert Ein-undsechzig.

Franz Joseph m. p.

A. Nikolaus Bay m. p.
Eduard Jseidényi m. p.

Sonntagsblätter.

D. Breslau, 24. Febr. Treu der Heimath, wie keiner, war Carl von Holtei nach mannigfachen Wanderungen in sein liebes Schlesien wieder zurückgekehrt. Seit einigen Tagen weilt er auch in unserer Mitte, und künftigen Mittwoch wird er im Musiksaale die erste Vorlesung halten. Die Berechnung, mit welcher der Schlesier an allem Heimischen hängt, hat ihm bei seiner Rundreise durch die klei-nen Städte der Provinz allenthalben einen fast begeisterten Empfang bereitet, und sie verbürgt ihm ein warmes Entgegenkommen auch von Seiten der Breslauer. Da die meisten sonstigen Vorträge und auch musikalischen Soireen bereits ausgeführt haben, kommt er ganz à propos, jene Lücke auszufüllen, die in der Befriedigung unserer feineren Be-dürfnisse sich sonst gewöhnlich in dieser Uebergangszeit von Winter zu Sommer herausstellt.

Am Dinstag vorher wird uns in demselben Musiksaale ein an-derer schlesischer Landsmann einen dramatischen Vortrag halten. Daß die Dichtkunst sich der Geschichte bemisstern, nicht sie meistern müsse, daß es gelte, die Poesie der Wirklichkeit zu empfinden und zu entbin-den und eine vergangene Zeit getreu zu spiegeln, während die innere ewige Bedeutung einer That und eines Helden offenbart werde, diesem Grundfasse für das historische Drama sucht Herr Wolfgang Klenze, dessen Namen an einen berühmten Rechtslehrer der berliner Hochschule, seinen Vater und an einen noch lebenden Architekten ersten Ranges, seinen Oheim, erinnert, in einem Trauerspiele gerecht zu werden, welches er eben kommenden Dinstag vor spruchfähigen, dazu eingeladenen Hörern vorlesen wird. Klenzes Drama führt den Titel „Schwarzenberg“, und entwickelt vor uns ein Gemälde der Erhebung und des Falles des Magyarenthums in den Jahren 1848 und 1849. Ein eingehendes Studium der einschläglichen Quellen ist nicht minder zu vernehmen, als das Bestreben, auch die Träger des gegnerischen Prinzips in ihrer Berechtigung darzustellen. Hineingerissen in das vielförmige Gewühl der Ereignisse, fühlen wir uns gefaßt von den wilden Strudeln der dormaligen Gegenwart, rechts und links jähren unter grollendem Ge-wölk die Blitze der Leidenschaft und all jenen bunten Szenen, die sich in diesen Tagen erneuen zu wollen scheinen, ziehen in reichem Wech-sel unserm geistigen Auge vorüber. Mit behutsamer Hand verfährt es der Verfasser, aus dem wilden Busch der Vergangenheit die Blüthen auszuheben, aus denen und die Farben der Lebensprinzipien entgegen-glähen, um derentwillen jene Kämpfe gekämpft wurden. Die schlaue Benutzung des Nationalitätenhasses, die Vernichtung der nationalen Elemente zu Gunsten der Idee des Gesamtstaates, die danebenlau-fende Entwicklung der italienischen und deutschen Verhältnisse — alles dies ist, wie uns dünken will, nicht ohne Kunst geschliffert und in einem Style gehalten, der die einfache Lebensrede in ihren eignen er-

höhten Momenten so zu erfassen weiß, daß sie nicht selten zum Sen-tentiosen und Verebellen wird. Sollte dieser erste Versuch des Ver-fassers den Beifall der Kenner erndten, so gedenkt er denselben der Bühne zu übergeben, der unseres Erachtens nach die Befruchtung durch historische Stoffe in hohem Grade Noth thut.

So wäre denn der schlesische Parnas durchaus nicht so verwaist, als es nach gewissen weniger günstigen Versuchen von den Kritikern der „vierten schlesischen Dichterschule“ befürchtet worden ist. Wie reich noch die alte lyrische Ader in Schlesien strömt, erfahren wir ja tag-täglich aus hunderten von Gelegenheitsgedichten, wir erfahren es in den Festen unserer Gesellen- und Handwerkervereine, in unseren Nar-rensessen u. s. w. Daß sie sich etwas nach über ein sandiges Bett ergießt, wollen wir freilich nicht leugnen, desto freudiger begrüßen wir deswegen jede Erhebung zur dramatischen Dichtung, für welche ohne-hin unser Geist durch Ereignißfälle der Gegenwart so außerordentlich genährt und vorbereitet wird.

≡ **Breslau, 23. Febr.** [Theater.] Ein junger Mensch, der eine, namentlich in der Wahl des Westen- und Hosenstoffes auffallende Toilette zu lieben scheint und seine Schneiderrechnung nicht bezahlen kann, wird von seinem Kleiderlieferanten dieserhalb bis über verschla-gene Dächer verfolgt, und weiß sich endlich nicht anders zu retten, als indem er durch Schornstein und Kamin in ein ihm völlig unbekanntes Haus und Zimmer herabtrifft. Unglücklicherweise ist dies die Woh-nung des Exekutors Martin, der ihm wegen gerichtlich eingelagerter Wechselforderungen nachstellt. Dieser Herr Martin hat aber an dem-selben Tage Hochzeit gemacht, sich auf dem in den anstoßenden Gemä-chern stattfindenden Balle mit seiner jungen Frau über Kappellen er-zürnt, und diese mit ihrer Freundin Rose sich schmollend in das Zim-mer zurückgezogen, in welchem Florian Specht, der Flüchtling, eben auf so außergewöhnlichem Wege erschienen ist. Nachdem sich die Frauenzimmer von ihrem Schrecken erholt haben, gewinnt die Lust der jungen Frau, sich an ihrem Ehemann zu rächen, über ihre Ver-leugung die Oberhand, und sie beschließt, den Letzteren so lange auszu-sperrern, bis der Fremde gerettet ist. Bald darauf klopft der Gemahl an die Thüre, wird aber nicht eingelassen; da fällt draußen ein Schuß; die geängstigten Frauen glauben, Martin habe sich in seiner Verzweif-lung das Leben genommen. Allgemeine Rathlosigkeit und Entsetzen er-greift die drei Eingeschlossenen, die nun selbst nicht aus dem Zimmer können, weil Florian nach einem vergeblichen Versuch, durch ein Hin-terfenster in den Garten zu entweichen, den Stubenschlüssel in denselben hat hinabfallen lassen. Endlich zeigt sich, daß Martin nur gespäst hat. Er begehrt auf's Neue Einlaß und wird auf das Suchen des unten liegenden Schlüssels verwiesen, während sich für Florian in einem

zufällig am Vorderfenster entdeckten Seile ein probates Fluchtmittel findet. Ehe er aber in einem gleichfalls zu rechter Zeit gefundenen Maueranzuge das Weitzucht, verlobt er sich eiligst noch mit der hüb-schen Rose, die sein Herz gerührt, und klettert dann in demselben Mo-ment, da der ausreichend bestrafte Gemann zur Thüre herein kommt, zum Fenster hinaus. Das ist das Sujet der einaktigen Operette von Delacour und Morand: „Le mari à la porte“, die von A. Hahn und J. C. Grünbaum unter dem Titel: „Der Herr Ge-mahl vor der Thüre“ in's Berlin'sche überfetzt worden, und zu wel-cher der bei uns bereits hinlänglich bekannte joviale Direktor der Bouffes Parisiens, Jakob Offenbach, ein durch prädelnde Tanz-rhythmen reizende Musik geschrieben. Die gestrige erste Aufführung dieser Novität wurde, nachdem die niedlichen und zum Theil vortref-flich gespielten Conversationsstücke: „Nicht schön“, „Carolina“ und „Ich werde mir den Major einladen“, das Publikum bereits in die heiterste Laune versetzt hatten, sehr beifällig aufgenommen, woran das überaus komische Spiel des Herrn Reinhold (Florian Specht) und das häßliche Aussehen, sowie die Coloraturgewandtheit des Fräul. Gerike (Rose) großen Antheil haben. Als die hervortretendsten Ge-sangsnummern sind die Walzerarie der Letztern und das Quartett zu bezeichnen, in welchem die beiden Damen mit Florian lustig tadeln, während der Gemahl (Herr Junk) vor der Thüre poltert. Nur Frau Holzkamm, die Darstellerin der jungen Frau, war nicht ganz accep-tabel — aus Gründen, die schon öfters ausgesprochen sind. Wir we-nigstens werden dem Arena-Geschmack in den Räumen des Stadt-theaters niemals das Wort reden. —

Berliner Maudereien.

Berlin, am 20. Februar.

Das neue Ballet. — Fr. M. Taglioni und ein vergessenes Gedicht von Heine. — Zur Statistik der künftl. Theater. — Schafepare und Sophylos. Träumen und Erwachen! — Wahrlich, wir haben lieblich ge-träumt, während die neue Balletschöpfung unseres talentvollen Fr. M. Taglioni unseren Augen, unseren Sinnen vorübergaufelte. Ein Meer von Schönheit — von schönen Bildern, schönen Kostümen, schönen Augen — nahm uns auf, und eine Fülle von weichen, weißen Armen schien uns zu tragen, bis wir in dieser Welt, in welcher Alles Traum, Alles Schwärmerei ist, selber zu träumen, selber zu schwärmen glaubten. Berlin war schon seit mehr denn einem Jahre auf das neue Ballet gespannt, welches gestern Abend vor einem äußerst bril-lanten Hause zum erstenmal das Licht der Lampen erblickte. Zahl-reiche Gerüchte über die Mannigfaltigkeit seiner Komposition und die Pracht seiner Ausstattung machten ihre Runde in der Stadt, lange noch, bevor an die wirkliche Aufführung zu denken war. Ein neues

Italien.

* [Ein angeblicher Feldzugsplan Garibaldis.] Die offizielle „Donauzeitung“ erstattet Bericht über einen Plan Garibaldis für den bevorstehenden Feldzug, wobei sie ausdrücklich erklärt, daß ihr Bericht — kein Phantasiegemälde sei. — Jedenfalls wäre es „gut erfunden.“ Ihr Bericht lautet wie folgt:

Im Monat März sollen vermögerte Instruktion 20—30,000 Mann Freischärler, in fünf bis sechs Divisionen abgetheilt, an den Abhängen der Apenninen und Schweizer Alpen vom Comer bis an den Gardasee sich sammeln. Das Hauptquartier der Armee wird in Bergamo aufgeschlagen, der Vorposten in Brescia und Desenzano. Als Führer der verschiedenen Heeresabtheilungen werden genannt: Nino Bizio, Cosenz, Medici, Turr und Mieroslanski. (Der Letztere, der Bole Mieroslanski, wird eine „deutsche Legion“ kommandiren.) Nach zwei oder drei gegen die Mincio- und Po-Grenze Venetiens ausgeführten, wo möglich durch Demonstrationen zur See unterstützten Scheinangriffen werfen die Elitetruppen der bezeichneten fünf oder sechs Divisionen sich in die Engpässe Südtirols (tamit beginnt die von der „Opinion“ angekündigte zeitweilige Verdrängung eines äußersten Stückes Deutschlands), — sobald die meteorologischen Bedingungen in dieser frühen Jahreszeit die Ausführung eines solchen Vorhabens irgend gestatten, — und suchen durch rasche Besetzung der dominirenden Positionen dieses schwer zugängliche, aber auch in seiner ganzen Ausdehnung von Oesterreich schwer zu verteidigende, für einen Partisanenkrieg höchst geeignete Gebirgsland unter ihre Botmäßigkeit zu bringen. Während ein Theil der revolutionären Kolonnen in Tyrol Stellungen einnimmt, um die Engpässe zu besetzen, mit der Bevölkerung zu fraternisiren, Waffenplätze und Magazine zu errichten, — und die Anexion dieses Gebirgslands an das italienische Königreich vorzubereiten, — dringen die bemittelten und vermögenden Schaares des garibaldischen Heeres mit möglicher Hast auf den Straßen von Vercenza, Bassano, Belluno vor, um die Communicationen der österreichischen Heeresabtheilungen zu beunruhigen, andere Partisanen werfen sich auf Trient, Brunico u. c., um in die kärnthnerischen Alpenzüge einzudringen, und von dort „den südlavischen, ungarischen, und deutschen Bundesgenossen eine helfende Hand zu reichen.“ Letztere Aufgabe würde größtentheils den „deutschen und ungarischen“ Abtheilungen des garibaldischen Heeres obliegen, während die Hauptanführer selbst, an der Spitze der italienischen, durch erwartete Zugänge aus Venetien, Tyrol und den südlavischen Ländern verstärkten Kerntruppen sich über Udine nach Trient werfen, durch einen Handstreich versuchen würden, sich dieses Hafens zu bemächtigen, von dort aus die illirischen Besatzungen Oesterreichs zu insurgiren, jedenfalls aber das in Venetien stehende österreichische Heer vom Mutterlande abzuschneiden, und somit allenfalls zum Rückzug hinter den Tagliamento, oder doch zu Detachirungen nach Istrien und zur Schwächung der Frontlinie am Vencio und der Friaulnlinie am Po zu veranlassen.

Daß von der insinuirten an der Mincio- und Po-Linie concentrirten piemontesischen Armee ein dergestalt bewirkter Rückzug oder eine Schwächung des österreichischen Hauptheeres in Venetien bewirkt werden würde, um (mit oder ohne Kriegserklärung) die von Oesterreich verlassenen Positionen sofort einzunehmen, die Festungen des strategischen Vierecks zu blockiren, einen allgemeinen Aufstand in den nicht besetzten Städten Venetiens, sowie auf dem flachen Lande, sobald aber einen Annerkennungsbefehl seitens dieser Provinz zu erzielen, bedarf wohl keiner weiteren Ausführung.

Schweiz.

Bern, 17. Febr. Man traut hier dem Landfrieden immer weniger und sucht deswegen das Volk wach zu erhalten. In Genf fand letzte Woche eine von mehreren tausend Bürgern besuchte Versammlung statt, um des Vaterlandes Lage zu beraten. Viele Redner traten auf, welche auf die kommenden Stürme hindeuteten und zur Wachsamkeit ermahnten. Einstimmig wurde der Beschluß gefaßt, in Verbindung mit den Comités der „Helvetia“ und „Fruitiere“, sowie der Militär-Direktion an die Errichtung von Freicorps zu gehen, um alle Verheerung des Volkes zu organisiren. Auch der zwischen Frankreich und der Schweiz projectirte Handelsvertrag kam zur Sprache, und es wurde eine Adresse an den Bundesrath beschloffen, er möchte auf den Vertrag nicht eingehen, wenn den schweizerischen Rechten auf Nord-Savoyen Eintrag geschehe.

Frankreich.

Paris, 20. Febr. [Die römische Frage.] Die offiziellen Blätter wollen durchaus nicht zugeben, daß in der Broschüre des Herrn de Lagueronniere der weltlichen Souveränität des Papstes das Sterbegelächelnde geläutet wird, und im Schweiße ihres Angesichts müssen die Herren Lymairac, Dreolle und Konforten nach rechts gegen die maßlosen Besorgnisse und nach links gegen die maßlose Freude über Sinn und Tragweite der Broschüre protestiren. Unglücklicherweise können sie sich nicht einmal auf irgend ein ausländisches Blatt berufen, denn die englischen, die belgischen und die bis jetzt eingetroffenen deutschen Blätter schließen sämmtlich aus der Schrift, daß die weltliche Souveränität des Papstes im Geiste des Kaisers gerichtet und verdammt und daß ihr Zusammensturz nur noch eine Frage von Wochen oder

Monaten sei. Der Refrain der Regierungsblätter ist, daß es sich nur um eine Versöhnung zwischen dem römischen Hofe und Italien handle, rückt man ihnen aber mit der Bitte auf den Leib, sich deutlich über Mittel und Wege dieser Versöhnung auszusprechen und gerade heraus zu sagen, was man denn eigentlich vom Papste erheische, so bleiben sie die Antwort schuldig oder plagen mit der Dummheit heu, es sei dies das Geheimniß der Diplomatie oder gar, wie der „Constitutionnel“ sagt, das Geheimniß der Zukunft. Man braucht kein inspirirter Publist zu sein, um solche Aufklärungen zu geben. Dennoch muß dieses Geschwätz, da man es auf der ganzen Linie der Presse hört, einen Zweck haben, und der ist, wenn wir gewisse Anbeutungen richtig verstanden haben, kein anderer, als die letzten Kohlen der politischen Leidenschaftlichkeit im Senate und im gesetzgebenden Körper vollends auszutreten und ihren Mitgliedern, den papistischen und den antipapistischen, den Vorwand zu lebhaften Erörterungen zu nehmen. Auf die Einschläferung der katholischen Partei ist es ganz besonders abgesehen; nachdem man sie in der Broschüre in der öffentlichen Meinung zu vernichten suchte, hofft man sie jetzt zu beschwichtigen und durch die Versicherung zum Schweigen zu bewegen, daß es so schlimm nicht gemeint und daß es keineswegs die Absicht des Kaisers sei, die weltliche Souveränität des heiligen Vaters fallen zu lassen. Daher auch die Gerüchte von Unterhandlungen zwischen Rom und Turin, daher sogar das vorsichtige Schweigen Victor Emanuel's (in seiner Thronrede) über die römische Angelegenheit — die Wahrheit ist, daß diese Unterhandlungen gar nicht existiren und daß Pius IX. fester als je entschlossen ist auf seinem non possumus zu beharren. Man tadelt dies als gedankenlose Hartnäckigkeit oder man lobt es als ehrenhafte Festigkeit, gleichviel — es ist eine Thatsache, die constatirt werden muß.

Paris, 21. Februar. [Stempelfreiheit der Zeitungen.] — Das Erkenntniß im Pattersonschen Prozeß. Die dem Gesetzentwurf wegen der Stempelfreiheit der Zeitungs-Beilagen beigelegten Motive lauten hauptsächlich dahin, daß, wenn der „Moniteur“ stempelfrei ist, es auch die andern Blätter sein müssen, sofern sie den kurzen oder den stenographirten Kammerbericht oder gar beide dem amtlichen Blatte nachdrucken. Uebrigens erstreckt sich die Exemption nur auf die Beilagen und auch auf diese nur dann, wenn sie ausschließlich dazu verwandt werden, die „Moniteur“-Berichte aus den Sitzungen der Gesetzgeber, die Gesetzentwürfe, die Senats-Consulte, die offiziellen Motive dazu, die Kommissionsberichte und die Vorlagen der Regierung zu veröffentlichen.

Der „Moniteur“ publizirt den vollen Wortlaut des Erkenntnisses, welches das Seine-Civil-Tribunal am 15. d. in Sachen des Herrn Jerome Patterson Bonaparte und seiner Mutter Frau Elisabeth Patterson contra Se. kaiserliche Hoheit den Prinzen Napoleon, in Folge der Verzichtleistung Ihrer kaiserlichen Hoheit der Prinzessin Mathilde einzigen Erben seines Vaters, gefällt hat. Die Kläger sind, wie bereits gemeldet, abgewiesen und in die Kosten verurtheilt.

Großbritannien.

London, 20. Febr. [Eine Niederlage der Regierung.] Aus den Parlaments-Verhandlungen wird man ersieht haben, daß die Regierung gestern in einer der finanziellen Sphäre angehörigen Frage, bei ziemlich vollem Hause, mit einer Majorität von 4 Stimmen geschlagen wurde. Diese Niederlage hat keine so große Bedeutung, wie die torpistischen Blätter behaupten, ist aber durchaus nicht so unwesentlich und harmlos, wie die Blätter der Regierung versichern. Vorerst ist sie ein neuer Beleg für die altbekannte Thatsache, daß es der Regierung an einer irgend verlässlichen Majorität gebricht, und daran fränkelt sich ihre Existenz möglicherweise zu Ende, oder sie führt früher oder später eine Parlamentsauflösung herbei.

Cobden hat das ihm zugesagte Geldgeschenk seiner Verehrer dankbar abgelehnt. Er that dies in einem sehr bescheiden gehaltenen Briefe an W. Robert Dalglisch in Glasgow, von dem der erste Anstoß zu einer Geldsammlung für ihn ausgegangen war. Der Brief ist vom 16. Februar aus Algier datirt und lautet:

„Mein werther Herr! Die eben eingetroffenen Zeitungen enthalten ein vom glasgower Ausschuss veröffentlichtes Rundschreiben, das Ihre Namensunterstützung an der Spitze trägt, und zu Geldgeschenken, als Anerkennung meiner „neuen ausgezeichneten Dienstleistungen“, auffordert. — So sehr ich die freundlichen Beweggründe derjenigen Herren aus Herlichkeit würdige, die sich als Mitglieder dieses Ausschusses bewogen gefühlt haben, diesen Schritt ohne meine Mittheilung und Genehmigung zu thun, muß ich sie

doch um Erlaubniß bitten, ihr freundliches Anerbieten in größter Hochachtung abzulehnen. Ich habe während meines Aufenthaltes in Paris meine Ausgaben durch Ziehungen auf die Regierung bestritten, und habe daher keinerlei Geldopfer gebracht, die mich zu einer Entschädigung berechtigten. Was die von mir in Verbindung mit dem Traktat geleisteten Dienste betrifft, so waren sie eine Arbeit, die ich aus Liebe zur Sache übernahm, und deshalb wäre es für mich schmerzhaft, eine Belohnung in irgend einer Form, von wem immer es sei, anzunehmen. Indem ich nochmals meine Erkenntlichkeit für Ihre freundliche Absichten ausspreche, verbleibe ich aufrichtig der Ihrige.“ Rich. Cobden.

Provincial-Beitung.

Breslau, 23. Februar. [Tagesbericht.]

* [Kirchliches.] Morgen werden die Amts predigten gehalten von den Herren: Dtl. Goffa, Pred. Albert (Cathedral, bei Maria Magdalena), Senior Dietrich, Pastor Gille, Pred. Hesse, Divisionsprediger Freyschmidt, Pred. Mörs, Pred. Dondorff, Kand. Magnus (St. Christophori), Pred. David, Ecol. Laffert, Amtsprediger Fügner (bei Bethanien), Konsistorialrath Dr. Gamp (akademischer Gottesdienst).

Nachmittags-Predigten: Subsenior Herbst, Subsenior Weiß, Pastor Nachner, Kand. Schiedewitz (Hofkirche), Kand. Klum (11,000 Jungfr.), Ecol. Kutta, Pastor Stäubler.

Pastorspredigten. St. Elisabeth: Pastor Girth, Mittwoch 2 Uhr, Subsenior Herbst, Freitag 2 Uhr. — St. Maria Magdalena: Konsistorialrath Heinrich, Mittwoch 2 Uhr, Dtl. Weingärtner, Freitag 2 Uhr. — Bernharden: Propst Schneider, Mittwoch 2 Uhr, Dtl. Hesse, Freitag 2 Uhr. — Hofkirche: Pastor Gille, Donnerstag 9 Uhr. — 11,000 Jungfrauen: Pastor Lehner, Mittwoch 2 Uhr. — Barbara: Pred. Mörs, Mittwoch 8 Uhr. — Christophori: Pastor Stäubler, Mittwoch 8 Uhr. — St. Trinitatis: Pred. David, Dienstag 8½ Uhr. — St. Salvator (in der Trinitatiskirche): Pred. Ehler, Mittwoch 8 Uhr. — Armenhaus: Pred. Kristin, Donnerstag 8 Uhr.

>>> Bekanntlich wird gegenwärtig die Matthiaskirche restaurirt, für welches verdienstliche Werk namentlich der Herr an genannter Kirche, Herr Konsistorialrath Dr. Lorinser, einen rühmlichen Eifer entwickelt. Die Restauration des St. Marien-Altars ist bereits durch den Herrn Vergolder und Staffierer Gerhard hier selbst sehr schön ausgeführt worden, sowohl in den reichen Vergoldungen als in der Abstrichung der Figuren und der Erneuerung und Polirung des Marmorfußes. Die hierbei erforderlichen Bildhauer-Arbeiten hat Herr Bildhauer Baubisch zu größter Zufriedenheit ausgeführt.

X X Je mehr die Industrie und der Handelsverkehr eines Ortes oder Landes steigen, um so mehr steigt das Bedürfnis einer Vermehrung und Ausdehnung der Tagesliteratur, und wo die Zeitungen nicht mehr ausreichen, dann entstehen neue Zeitschriften, um dem wachsenden Bedürfnis Rechnung zu tragen. So ist eben ein Prospekt für ein neues Organ zu Erschließung des Verkehrs veröffentlicht, welche Zeitschrift Ende März d. J. unter dem Titel: „Der Geschäfts-Vermittler, Fach-Organ für Güter, Häuser, Hypotheken, Stellen, Produkten- und Versicherungsverkehr, redigirt von F. Behrend, Güter-Agent in Breslau“ erscheinen wird. Der „Geschäfts-Vermittler“ wird in zwanglosen Heften à 3 Bogen alle 35 Tage erscheinen; Pränumerationspreis für 3 Hefen inclusive Postporto 20 Sgr. Den Zweck dieser Zeitschrift bezeichnet ihr Titel vollständig, es soll in den genannten Branchen ein möglichst reeller Verkehr hergestellt, der Wunsch mächtig gesteuert und eine Reform des gesammten Agenten-Webens angebahnt werden. Das Feuilleton wird pitante thätliche Enthüllungen aus dem Gebiete der „Tauschgeschäfte“, „Wechselkreise“, „Wuschmäler“, „Guthreibegeheimnisse“ u. c. enthalten. Außerdem wird das Blatt bringen: „Beiprägung freier volkswirtschaftlicher, industrieller und gewerblicher Fragen“, wird erstreben die Erlangung eines Rechtsbodens und Gebührentare für Geschäfts-Vermittler, Vereinbarung einer Association bekannter reeller Geschäfts-Vermittler u. c. — Hiermit soll verbunden sein ein „Central-Geschäfts-Anzeiger“, dessen erste Nummer enthalten soll für Gutshäuser circa 150 Gutshäuserveräußerer, Verkäufer der Landgüter, Offerten für andere Realitäten-Käufer, allerlei Stellen-Anzeigen u. c. Der Prospekt schließt mit einem „offenen Sendschreiben“ an sämmtliche Agenten, Kommissionäre und Mäkler des preussischen Staates.

△ Für manche Leser dürfte es interessant sein, zu erfahren, daß der Ingenieur-Geograph Herr Dr. Büniger für längere Zeit seinen Aufenthalt hier, Neuchâtel im rothen Hause, genommen hat, um für Prinz Albert eine große Reliefkarte von Deutschland anzufertigen. Das Kunstwerk ist bereits seiner Vollendung nahe und von um so größerem Interesse, da es auch die Alpen und die Karpathen darstellt. Demnach wird Herr Dr. Büniger die Karte in kleinerem Maßstabe für höhere Unterrichtsanstalten und für Freunde der Erdkunde vervielfältigen.

—* Heute Abend 9 Uhr entzündet in dem nach der Humanität zu belegenden Gebäude der Seminargasse Feuer, das durch die schleunigst herbeigeeilte Feuerwehr und Löschmannschaft in kurzer Zeit unterdrückt wurde. Nur der Dachstuhl ist abgebrannt, sonst aber das zumeist aus Bindwerk bestehende Gebäude ziemlich erhalten.

△ Von heute ab wird in einer Bude am gräf. Sendelschen Palais ein Linien-Kriegsschiff gezeigt; ein Kunstwerk aus Holz, an welchem auch die kleinste Detail mit bloßem Auge zu erkennen ist.

△ Nicht so beacht, als sonst, aber belebt von dem Geiste erprobter Eintracht und gemüthlichen Frohnsinns war das gestern im kleinen Saale des

Ballet ist für Berlin ein großes Ereignis. Es giebt nirgends in der Welt — Wien und Paris vielleicht ausgenommen — solche Ballet-enthusiasten, weil es nirgends ein besseres Ballet giebt, als bei uns. Wir kennen einige Herren in dieser Stadt, welche „Glück und Floß Abenteuer“ hundert und einigmal gesehen haben, d. h. ebensoviele Male, als es überhaupt gegeben worden ist. Von zwei anderen Herren, die sich an Kränzler's Ede begebenen, hörten wir den einen seinem Freunde im Vorübergehen zusehen: „Heut tret ich in die Bierziger“. Auch dies bezog sich, wie wir demnach in Erfahrung brachten, auf „Glück und Floß“. Er rechnete nach der Zahl der Vorstellungen von jenem Ballet, welchen er beigewohnt.

Wir gehören aufrichtig gesagt, nicht zu diesen erlesenen Schwärmern für's Ballet. Aber wir lieben es, an dem flüchtigen Rauch, den es gewährt, zuweilen Theil zu nehmen, und freuen uns über die zarte Sinnigkeit, welche der Erfinder des neuen Ballets seine bunten Schöpfungen einzuhauchen versteht.

Herr P. Taglioni ist in seiner Weise ein Dichter. Die andern Dichter bedienen sich der Versfüße, die zuweilen lahm sind; er setzt seine Sinnen und Trost für die Füße zierlicher Tänzerinnen, welche ewig fein beschwingt und immer leicht befüßelt erscheinen. Seine Werke sind im Genre jener „Tanzpoeme“, für welche Heinrich Heine den unübertrefflichen Namen erfunden. Brennende Farben, wechselnde Gruppen, phantastische Aufzüge und gräßliche Verschlingungen sind die Substanz seiner Zauberwelt, in deren Mittelpunkt sie selber steht, die Königin des Tanzes, Frä. M. Taglioni, welche demselben Heinrich Heine vorgeschwebt haben muß, als er jenes übermüthig häßlich-schöne Gedicht schrieb, in welchem er das Weib „das Hölchen des Schöpfers“ nannte. Es ist unmöglich für uns, die wir sie kennen und sie auf- und niedergucken sehen gleich jener Fee, die der reizendste Lustgeist ist, so lange ihr heimatliches Element sie trägt, und zum schönsten Weibe wird, sobald ihre Fußspitze den uns Allen gemeinsamen Boden berührt — es ist unmöglich, sag ich, nicht an das halb verschollene Gedicht von Heine zu denken, wenn wir die Taglioni sehen. Es erschien vor Jahren, kam nie recht unter das Publikum und ist vielleicht lange wieder vergessen; aber uns, als wir gestern Abend Marie Taglioni sahen, ging es unaufhörlich durch den Sinn, dieses wunderschöne Gedicht (mit Abzug der häßlichen Stellen), welches die Poesie des Liebes besingt. Fürwahr, der Leib des Weibes ist Das ist kein abstraktes Begriffspoesie; Das Lied hat Fleisch und Rippen, Hat Hand und Fuß; es lacht und küßt Mit schöngereimten Lippen.

Die schlanke weiße Glieder. Hier athmet wahre Poesie! Amuth in jeder Wendung! Und auf der Stirne trägt das Lied Den Stempel der Vollendung.

Lobfungen will ich Dir, o Herr,
Und dich im Staub anbeten!
Wir sind nur Stämper gegen dich,
Den himmlischen Poeten.

Fräulein Marie Taglioni — dieses Blatt für Sie! — Und nun zurück zu unserm Ballet: „Elinor oder Träumen und Erwachen.“ Es würde eben so leicht sein, den Inhalt eines schönen Traumes zu erzählen, als den Inhalt dieses Ballets. Das Glänzende, beständig Wechselnde, Entziehende, lächelnd Entschwebende ist der vorzügliche Reiz beider. Ein junger holländischer Maler nährt in seiner Seele die schmerzliche Sehnsucht nach Italien — „Neapel sehn und sterben“ ist das Zauberwort seines Lebens geworden, ohne daß er die Mittel und die Möglichkeit suche, es zu erfüllen. Mitten in diesem qualvollen Sehnsuchtsrausch erblickt er eine liebevolle Empfinderin, Lady Elinor, deren zweite und sonniger Heimath das schöne Italien ist, und die auf ihrer Durchreise dahin die alte holländische Hafenstadt und die Malerateliers, die sich im Innern derselben befinden, besucht. Mit der Sehnsucht nach jenem Lande vereint sich nun in der Brust des schwärmerischen Künstlers die Sehnsucht nach diesem idealen Wesen. Sie umschwebt und umgaukelt und neckt und lockt ihn in tausend lieblichen Gestalten, und zuletzt empfängt er aus ihren Händen die Mittel, um seine italienische Reise zu beginnen. Er macht eine Reihe symbolischer Prüfungen durch, und nachdem er sie fest und ehrenhaft bestanden, feiert er im Anschauen des seligen Landes seiner Sehnsucht die Vereinigung mit den Idealen seiner „Träume“ — und das „Erwachen“ an ihrem Herzen ist schöner und beglückender noch, als alles Mögliche, was er geträumt.

Dies ist der seine Goldfaden, an welchem sich die einzelnen Scenen und Verwandlungen gleich Perlen aufreihen. Fadenbilder von unaussprechlichen Reue, mit Matrosen und Abenddämmerung und fernher blickenden Hauchpfeifen wechselte mit Tänzen und Gruppierungen, welche die ganze Tiefe der Bühne in einen lebendigen Garten verwandeln. Das Großartige, was die Kunst der Decoration vielleicht jemals geleistet, sind die Wandelbilder des letzten Aktes, wo die ganze Küste von Neapel bis zur blauen Grotte bei Capri an uns vorüberzieht. An uns? Wir glauben an ihnen vorüberzugehen; es wird uns zuletzt, als suchten wir Alle, vom Parquet bis hinauf zur obersten Gallerie, in einem Schiffe, welches schwimmt und schwimmt, von dem blauen Westen des Golfs von Neapel getragen. Wie manch einer von uns begriff, in dieser wunderbaren Täuschung befangen, den Schmerz der jungen Königin, als sie Neapel verlassen sollte, und die Bitte, nur noch eine Mondnacht an dieser Küste verweilen, nur noch einmal die Rauch- und Feuerküste des Besuchs in der stillen Nacht erblicken zu dürfen! —

Herr Professor Gropius theilte sich mit Herrn Balletmeister Taglioni in die rauschenden Ehren des Abends! —

Eine unabsehbare Reihe von Wiederholungen steht dieser glanzvollen Novität (deren Kosten sich auf einige 30,000 Thlr. belaufen sollen) bevor, und es ist Aussicht vorhanden, daß jener oben genannte angehende „Bierziger“ es auch in diesem „Träumen und Erwachen“ zu einem erheblichen Lebensalter bringen werde. —

Da wir einmal beim Theater sind, so wollen wir auch für heute dabei bleiben. Es geht uns aus der General-Intendantur eine „Uebersicht der in den königlichen Theatern zu Berlin vom 1. Januar bis 31. Dezember 1860 gegebenen Vorstellungen“ zu, welcher wir die folgenden allgemein interessanten Data entnehmen. Im Ganzen wurden während der genannten Zeit 518 Vorstellungen mit 620 einzelnen Stücken gegeben, mit 14 Schauspielen, 2 Opernovitäten und 15 neu einstudirten Sachen. Unter den Novitäten des recitirenden Dramas waren drei Trauerspiele (Hesse's Sabinerinnen, Brachvogel's Uhrmacher und Putzli's Don Juan de Austria), vier Schauspiele (Ein Kind des Glückes von Ch. Birch-Pfeiffer, Hesse's Elisabeth Charlotte, Dumas' Ein Verschönerer, bearbeitet von F. Tieb und Redwitz' Junfermann von Nürnberg), sieben Lustspiele (Adolph's Winkelschreiber, Schlegel's Mit der Feder, Pawloff's Uebereichte Eben, Berling's Frisch und dramatisch, Niebour's in der Theaterloge, Moser's Leiden junger Frauen und Graf Falkenberg von Ch. Birch-Pfeiffer) und zwei Prologe. Die beiden Opernovitäten waren Graf Redern's Christian und Schmidt's Weibertreue. Von den Neuern erlebten die meisten Aufführungen Frau Ch. Birch-Pfeiffer (25), dann Herr G. zu Putzli (19); von den Classikern wurde aufgeführt: Göthe 9mal, Lessing 16mal, Schiller 29mal und Shakespeare 35mal. Also von allen, den alten und den neuen Dichtern, Shakespeare am meisten! — „Wie schade, daß Shakespeare nicht mehr lebt!“ wird Mancher bei dieser statistischen Blumenlese ausruhen und dabei der seligen Frau Gropius gedenken, da sie nach dem Tode ihres Mannes, das Geschäft fortsetzend, die Leitung der alten Königsstadt in Händen hatte. Sie war eines Abends im Hoftheater gewesen und hatte die Antigone des Sophocles gesehen. Dies Stück hatte einen mächtigen Eindruck auf die bledre Dame gemacht. „Geh Sie doch einmal in die Stadt“, sagte sie am anderen Morgen zu ihrem Theaterdiener, „und erkundigen Sie sich, wo dieser Sophocles wohnt. Bringen Sie ihm ein Freibillet für die Königsstadt — vielleicht schreibt er mir auch einmal ein Stück!“

Julius Rodenberg.

„Königs von Ungarn“ begangene elfte Stiftungsfest des kaufmännischen Vereins. Rede, Musik und Gesang währten das Wahl, an dem ungefähr 50 Personen, Mitglieder und Gäste, theilnahmen. Den ersten Toast brachte der Präsident des Vorstandes, Herr Dr. Cohn, Sr. Maj. dem Könige, Ihrer Maj. der Königin und dem königlichen Hause mit folgenden einleitenden Worten: „Schon seit Jahren sind wir gewohnt, das heilige Königs-Majestät mit freudiger Anerkennung als Regenten zu verehren. Voll innigsten Vertrauens tritt auch der Handelsstand vor den Thron unseres Herrschers, in der hoffnungreichen Zuversicht, daß durch Seine Weisheit und Festigkeit der Weltfriede, die Lebensquelle aller handelspolitischen und industriellen Entwicklung, auch ferner in Europa ungetrübt erhalten bleiben, daß unter Seiner edlen Schutze die unerschöpflichen geistigen und materiellen Schätze unseres Landes in immer freier und reicherer Entfaltung gehoben, und daß unter dem Banner Preußens unser ganzes deutsches Vaterland einer glänzenden Zukunft entgegengeführt werde!“ Darauf folgten Toaste auf Sr. Excell. den Herrn Handelsminister v. d. Heydt, von Hrn. Milch ausgebracht, unter Betonung des Wunsches, daß der Minister den Interessen Schlesiens, insbesondere der Oderregulierung und der Einheit der Eisenbahntrassen, geneigte Aufmerksamkeit und billige Rücksicht schenken möge; ferner auf die städtischen Behörden und die Handelskammer, von den Herren Steulmann und Weinhold motiviert, die von den Herren Hayn und Hammer in theils ernstlichen, theils humoristischen Trinksprüchen auf den Vorstand und den Verein selbst beantwortet wurden. Lebhaften Anklang fand ein „Hoch“, von einem Handelskammer-Mitgliede ausgebracht, worin der Verein als der hoffnungsvolle Keim der von der Handelskammer angestrebten „Allgemeinen kaufmännischen Korporation“ begrüßt, und zu regem Fortwirken auf der sicheren Bahn der Einigkeit ermuntert ward. Im raschen Wechsel löste dann eine Rede die andere ab, und sprachen namentlich noch die Herren Jul. Neugebauer, Strata, Trepelwitz, Stempel u. A., um sowohl den um Breslau's Kaufmannschaft sich verdient machenden Instituten als einzelnen Persönlichkeiten ihre Anerkennung darzubringen. Dazwischen wurde eine Reihe erheiternder Festlieder gesungen, welche die erfolgreiche Thätigkeit des Vereins nach den verschiedensten Richtungen hin feierten. Die Verfasser erhielten mehrfachen stürmischen Applaus. Als der Abend schon ziemlich vorgerückt war, erfreute Herr Andersohn die Gesellschaft mit seinem trefflichen Geigenpiel und Herr Hayn mit einer witzigen Improvisation, woran sich noch mancher fröhliche Rundgesang anschloß. Das schöne Fest endigte nach Mitternacht, bis zu welcher Zeit die große Mehrheit in bestem Humor zusammenblieb.

Das vorgestern im Weichischen Saale stattgehabte Ballfest der „vereinigten Böttchermeister“ fand die umfangreichen Räume, zumal in den Logen und auf den Gallerien, überfüllt. Das Schauspiel des „Reifen tanzen“ mit seinen grotesken Touren und kühnen Valancirkeln übertraf alle, die es zum erstenmale sahen, und gewährte durch seine mannigfaltigen Nuancen den Gästen die interessanteste Unterhaltung. Letztere buldigten in Gemeinschaft mit den ehrfamen Festgebern den Freuden des Tanzes von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens.

Donnerstag, den 28. Februar, Abends, wird Herr Organist Bröder mit den Schülern des katholischen Gymnasiums das Oratorium „Belfazar“ von Händel im Musiksaale der Universität zur Aufführung bringen. Der Ertrag ist dem Vereine für verwaiste Kinder, der unter der Leitung des Herrn Spiritual Marks steht, zugebracht.

Sonntag den 24. d. Abends wird die „Gesellschaft der Freunde“ in dem Kugler'schen Saale einen Maskenball in glänzender Weise abhalten. Aufführungen, sowohl dramatische als in das Gebiet der Terpsichore gehörige, werden die Freunde des Abends erfreuen. — Das Turnfest des hiesigen Turnvereins wird künftigen Sonnabend den 2. März Abends von 7 Uhr ab im Springerschen Saale abgehalten werden. Das Programm ist folgendes: Kirturen der Vorturner, Stabübungen, Turnen der Riegenturner, zum Schluß Freiübungen, verbunden mit Marschübungen. Den zweiten Theil des Festes bildet ein Tanz. Gäste von anderen Turnvereinen haben ebenfalls zugezogen, zum Feste zu kommen. Die alljährliche Hauptversammlung des Vereins behufs Neuwahlen, Rechnungslegung und etwaigen Veränderungen des Grundgesetzes findet den 9. März statt.

Nächstfolgenden Sonntag, den 3. März, feiert die „Schlesische Gesellschaft“ ihr Jahres-Stiftungsfest im großen Saale des Börsegebäudes. Das Diner beginnt um 2 Uhr. Die Einzugslisten liegen bei dem Kassellan der Gesellschaft, Hrn. Reißler, im Börsegebäude wohnhaft, aus.

— bl — Gewiß wird jetzt Niemand etwas auf die wilden Enten kommen lassen, sie haben sich glänzend gerechtfertigt — wir leben, nach einer nasskalten, schlammigen Uebergangsperiode, in einem milden Frühling, die Wege werden selbst in den Vorstädten „sommertraud“, auf den Feldern singen die Vögel, in den freilich noch dünnen Büschen lodt der Fink, zeigt sich die Amsel; Maikäfer, Schmetterlinge, Wespen werden eingefangen — welche Kennzeichen des Frühlings fehlen noch? Wir meinen keine — wenn's nur Bestand hat! — Mögen übrigens noch einige ärgerliche Reminiscenzen des Winters nachkommen, dafür können wir Gott danken, daß wir bei dem diesjährigen Eisgange so davon gekommen sind. Wie hätte das bei plötzlichem Thaumwetter und starken Regengüssen werden sollen? — Der geringe Schaden, den der Eisgang hier verursacht, wird bald verschmerzt sein. Mit der Reparatur der Leichnambrücke ist bereits heute vorgegangen worden. Die Kommunikation wird hier nicht unterbrochen werden. Seit gestern ist wieder ein mäßiges Steigen des Wassers eingetreten; der Stand am Oberpegel zeigte heute Mittag 12 Uhr 16' 4", am Unterpegel 5' 3". — Die Schiffsahrt wird seit gestern lebhaft. Von oberhalb treffen fortwährend beladene Rähne ein. Stromabwärts beginnen ebenfalls die Verladungen. Möge für Wetter und Verkehr keine bedrohliche Störung eintreten!

Wiener Feuilleton.

(Neue Geigen. — Eine Dorfgeschichte aus Wien. — Ernst Pauer. — Nach Egypten! — Liban.)

Es hängen wieder einmal einige Geigen an unserem politischen Himmel. Aber sie hängen noch zu hoch, um darnach zu langen. Hätten wir sie auch herab, — freie Fantasten darauf zu spielen, wäre doch nicht gegönnt. Es sind verfassungsmäßig angefertigte Geigen, zu denen die Partitur gleichzeitig verabschiedet wird. Vorgeschiedene „Kammermusik“ mit einem alle gleichmäßig verpflichtenden Kammerherrn-Schlüssel, welcher der eigentliche und ausschließende Violinschlüssel aller politischen Verhältnisse ist. — Lassen Sie sich indeß eine andere — eine Dorfgeschichte aus Wien erzählen. Ich nenne sie so, weil es eine Protestanten-Geschichte ist, und den Protestanten gegenüber benimmt man sich von gouvernementaler Seite in unserer Residenz noch immer — wie in einem Dorfe.

In einer der engsten Straßen Wien's steht ein ganz schmuckloses Gebäude. Es ist in der Dorotheengasse. Tausende gehen daran gedankenlos vorüber. Gegenüber liegt ein interessanteres Gebäude, in welches oft eine ungeheure Menge drängt — es ist das Pfand- und Leihhaus — hier Versammlungen. Denn bei uns ist Alles amtlich, selbst das Verhungern. Das andere Gebäude aber hat ein etwas trauriges Aussehen. Große Thore, wenig Fenster und auf der einen Seite tiefstehende Gitter mit blinden Scheiben. An Sonntagen, am frühen Morgen, klingt da drinnen die Orgel und ein dumpfer Choralgesang bebt wehmuthsvoll auf die Straße heraus. Fremde Köpfe, fremde Melodien, die den größten Theil der Vorübergehenden höchstens an die Hugenotten erinnern. An Sonntagen allerdings sieht man auch aristokratische Equipagen in der Straße warten und eine ehrsam und nett gekleidete Schaar drängt aus dem Innern des Gebäudes. Wir stehen vor den Betäufern der beiden evangelischen Gemeinden. Toleranz schrieb Joseph II. an die Stürme des Gebäudes, aber unter seinen Nachfolgern hat man darin um Recht. Und dieses Recht ist bis zur Stunde nicht gewährt. Man konnte es nicht deutlicher erkennen, als wenn man hier und da dem Verstorbenen begegnete, von dem ich erzählen will. Er war ein hoher schlanker Mann, der in seinen alten Tagen gebückt ging. Immer schwarz gekleidet, sah er ernst und kummervoll aus. Aber ihn liebten doch Viele. Katholiken und Protestanten ehrten Ernst Pauer. Er hatte in Göttingen studiert, er hatte mit Mächt und Schmal zu wirken begonnen. Er war ein Nachfolger jenes Kinderchristen J. Jakob Glas, welcher mit Lampe vor Jahrzehnten von einer seither grau gewordenen Generation gelesen wurde. Die beiden wandten sich an die Kinder. Man gab ihnen die Erlaubnis, vollständig zu ihnen zu reden. Man war unversöhnlich genug, es ihnen zu erlauben und daraus ist jene verderbte Ge-

neration hervorgewachsen, welche die Märzrevolution machte, ruhelos Träume hat und mit ihren ermattenden Händen das Panier der Bildung durch die Sahara der Gegenwart trägt. Pauer war eine leidende, gedrückte Gestalt. Man sah es dem Manne an, daß er für seine Glaubensgenossen, mit ihnen litt. „Fürchte dich nicht, du kleine Herde“, so möchte man ihm zurufen, und allmählich ist es so hell in Wien geworden, daß Niemand, der nicht als offizieller Finsternis ange stellt ist, mehr Lust hat, gegen die Gleichberechtigung der evangelischen Brüder zu sprechen.

Ein unermessliches Gedränge war es, als der geschlossene Sarg Ernst Pauer's in der schwarz behängten Kirche stand. Andreas Gneisek, sein langjähriger Freund und Mitbruder, sprach die Leichenrede. Er sprach Worte des Friedens, des Segens, des Dankes, des Trostes. Er sprach sie in derselben Zeit, in welcher in der Universitätskirche die Patres der Gesellschaft Jesu verdammte Wölfe in den Riesenabgrund stürzten.

Sie fragen mich, wie ich dahin komme, Sie von Wien nach Cairo zu führen. Das mag zweifelhaft sein. Sterben doch dort die Mährischen Erzähler aus und es treten an ihre Stelle die europäischen Realisten. In der „Leipziger Allg. Zeitung“ fand ich einen Aufruf, welchen eine deutsche Kolonie in Cairo erließ, zum Besuche eines Etablissements für Brustkranke aufzufordern. Ich bin nun weit entfernt, auf Marie Reinhold, Marguerite Gauthier oder sonstige literarische Schwimmsucht zurückzukommen, die dort geheilt werden sollte. Die Sache hat aber doch eine eigenthümliche Seite. Seit Nizza französisch geworden, Italien einzig erscheint, hat der Heßperidengarten seinen friedlichen, stillen Reiz verloren. Es ist nicht mehr das Land, in welchem schlummernde Ruinen, zerbrochene Statuen, fremde Gräber voll tausendjährigen Staubes unter Pinien und Cypressen schlummern. Es ist das Land der Agitation, der politischen Gedanken, des Mercantilismus und der vereinigten Bibel- und Baumwoll-Industrie geworden. Wo Graf Cavour regiert, hat die Sentimentalität, die Romantik ihr Recht verloren. Wir empfehlen dafür als Ersatz Egypten, das todtenstille Land der Pharaonen-Legitimität, wo die Sphinx mit geschwundener Nase im Dünengrabe des Wüstenlandes liegt, Millionen von Bismumen das Futter des Bodens bilden, und die Memnonsäule, wie ein pensionierter Tenorist die Ehre einer unverdient großen Vergangenheit genießt. Liban, ein Ungar, hat vor ungefähr einem Jahre eine Reihe von Reiseberichten und Bildern aus Egypten in Farbendruck herausgegeben, welche (bei Gerold in Wien in Commission) verdiente Aufmerksamkeit auf sich zogen. Liban reiste unter den Auspicien des seither verstorbenen, kunstliebenden Grafen Joseph Brunner, und sagte, als talent- und geistvoller Landschaftsmaler, seine Aufgabe in ganz origineller Weise auf. Von Cairo bis zu den Nilkatarakten giebt er wahre „Portraits“ der Menschen und

nämte Landwehrball statt, an welchem sich die Spitzen der hiesigen Behörden, so wie ein Theil des Offizier-Corps theilnahmen. Eine ungetrübte Heiterkeit fesselte die zahlreiche Gesellschaft bis in die frühen Morgenstunden. Der Reichenbach-Langenbielau-Neuroder Chaussee-Actien-Verein zählt für das Betriebsjahr 1860 auf die Prioritäts-Actien der 1. Reihe 4 Prozent, auf die Actien der neuroder Straße 1 Prozent Dividende. Der Reservefonds wird sich am 1. April d. J. durch die Zinsen aus seinen Effecten bis zur statutenmäßigen Höhe von 10,000 Thlr. ergänzen, und treten die Zinsen alsdann in die Betriebs-Kasse.

W. Vels, 22. Febr. Der diese Woche hierorts abgehaltene Kram- und Viehmarkt bot durchaus nicht das Bild eines regen Geschäftsverkehrs. Von Käufern wenig zahlreich besucht, hörte man die Verkäufer durchgängig über schlechte Geschäfte klagen. Schon längst ist die Vergrößerung des hiesigen Kirchhofs Bedürfnis geworden, und zwar nicht bloß wegen Mangel an Erbbegräbnissen, sondern auch wegen Mangel an Reihenplätzen, da die Leichen in letzteren bereits vor dem 30. Jahre wieder ausgegraben werden müssen. Die städtischen Behörden haben, nach dem Gutachten einer gemischten Kommission, erkannt: daß die Erweiterung nach Westen, also nach der Stadt zu vorzuziehen ist, und zwar hauptsächlich deshalb, weil hier keine Terrainschwierigkeiten zu besorgen sind, wird nunmehr im Laufe des Sommers mit der Ausführung begonnen werden. Eine besondere Kommission wird die innere Einrichtung und Verschönerung des Platzes leiten. — Gegen das in auffallender Weise zugenommene Betteln und Vagabondiren, namentlich von Kindern, die zumest schulpflichtig sind, hat das hiesige königl. Landrathsamt energische Maßregeln erlassen. Auch ist den Ortspolizeibehörden alles Ernstes bedeutet worden, bei der gegenwärtigen Theuerung der Lebensmittel die Erlaubnis zu öffentlichen Tanzmühen bis zum ersten Osterfesttage einschließlich zu verweigern.

t. Bernstadt, 22. Febr. Zur Linderung der durch die Theuerung der Lebensmittel und die strenge Kälte hervorgerufenen Noth unserer Armen sind im Laufe dieses Winters von unseren Kommunalbehörden bereits 16 Kisten Brennholz aus dem Stadtforst unentgeltlich vertheilt worden. — Ebenso ist die, seit dem 31. März 1859 außer Betrieb gesetzte Armenspeise-Anstalt mit dem 20. Januar d. J. wieder eröffnet worden, und werden daraus täglich durchschnittlich 48 Portionen gutes Essen (Weis, Erbsen, Hirse, Graupen, Mören und Kartoffeln vertheilt, und 48 arme Kinder in der Anstalt selbst gespeist. Seit dem 1. d. Mts. haben sich auch Dominium und Gemeinde Langenhof in der Art bei dieser wohlthätigen Anstalt betheiligt, daß dieselben auch für ihre Armen täglich 9 Portionen Essen à 9 Pfennige entnehmen, so daß durchschnittlich alle Tage 100 Portionen Essen geteilt werden. Die Mittel zur Unterhaltung der Anstalt werden diesmal nicht, wie früher durch freiwillige Beiträge, sondern durch eine durch Beschluß der städtischen Behörden aufgelegte allgemeine und außerordentliche Armensteuer in Höhe von 33 1/2 % der Klassensteuer aufgebracht.

□ Gleiwitz, 22. Febr. [Gas.] — Schwurkühn. — Waisenhaus. Untere Gasbeleuchtungs-angelegenheit ist nun endlich zum Abschluß gekommen. Es wurde eine Verammung für die Theilhaber ausgeschrieben, und haben in derselben die verschiedenen Etablissements und Werkstätten so wie viele Bürger nach 1000 Flammen verlangt und zum Kostenbetrage sich verpflichtet. In Folge dessen haben die Unternehmer den Kontrakt mit der Kommune abgeschlossen, und ein Grundstück hinter der Eisenbahn acquirirt, unweit der Windmühle. Wir wollen hoffen, daß der Widerspruch von Seiten der Nachbarn, der sich etwa wie bei dem früheren Unternehmen eines daselbst zu erbauenden Hochofens erheben dürfte, unberücksichtigt bleiben wird. Die Gasanfall soll noch im Laufe dieses Jahres bereitgestellt werden. — Auch ein anderes Unternehmen kommt jetzt zur Ausführung. Das katholische Waisenhaus, bis jetzt berechnet auf etwa 50 Kinder, eine Industrieschule, und für die Wohnung der barmherzigen Schwestern wird auf dem Wege zur neuen Welt, auf dem der Kirche gehörigen Territorium, schon in diesem Jahre gebaut. Holz und Steine werden bereits ausgefahren. — Von andern Baunternehmungen verlautet zur Zeit noch nichts, und liegt dies in dem Grunde, der auf unserer Industrie ruht, und durch den der Verkehr stockt, und auch darin, daß einzelne Institute unserer Stadt entzogen zu werden drohen, und ein Vorgehen nach Wohnungen durchaus nicht vorhanden ist. Die Schwurgerichts-Sitzungen werden nach Deuten verlegt. Ein Gesuch mehrerer Bürger bei der Stadtverordneten-Versammlung, für das Verbleiben Schritte zu thun, dürfte wohl „zu spät“ gekommen sein. Und so spricht man auch davon, daß auch der Stab von hier nach Ratibor verlegt werden soll. — Der Frauen-Verein zur Unterstützung armer kranker Wöchnerinnen hat im vorigen Jahre 110 Thaler 5 Sgr. 6 Pf. vereinnahmt, und 94 Thlr. 15 Sgr. 6 Pf. für seine Zwecke verausgabt, so daß 15 Thlr. 20 Sgr. Bestand bleiben.

Δ. Laurahütte, 22. Februar. [Unfälle.] Die mannigfachen Unglücksfälle, die seit einigen Wochen in unsern Hütten und Gruben sich ereignet, wären in der Nacht vom Dinstag zum Mittwoch fast durch ein recht großes Unglück vermehrt worden, indem am 20. frühzeitig die Schredensstunde durch unsern Ort lief, daß in der Karl-Höfungsgrube, 6 Bergleute, darunter 3 Familienväter, verdrückt und allem Anscheine nach erschlagen seien. Wie durch ein Wunder jedoch hatten dieselben Gelegenheit gefunden, dem Schlamm- und Wassersturz, der eben Ursache ihrer Verschüttung war, insofern zu entkommen, daß sie bei einigen Wippen Brodt, die sie bräuerlich in ihrem Schlammgrube mit einander theilten, doch im Stande waren, (Fortsetzung in der Beilage.)

*) Uns fehlt der Raum für poetische Geistes-Produkte. D. Red.

neration hervorgewachsen, welche die Märzrevolution machte, ruhelos Träume hat und mit ihren ermattenden Händen das Panier der Bildung durch die Sahara der Gegenwart trägt. Pauer war eine leidende, gedrückte Gestalt. Man sah es dem Manne an, daß er für seine Glaubensgenossen, mit ihnen litt. „Fürchte dich nicht, du kleine Herde“, so möchte man ihm zurufen, und allmählich ist es so hell in Wien geworden, daß Niemand, der nicht als offizieller Finsternis ange stellt ist, mehr Lust hat, gegen die Gleichberechtigung der evangelischen Brüder zu sprechen.

Ein unermessliches Gedränge war es, als der geschlossene Sarg Ernst Pauer's in der schwarz behängten Kirche stand. Andreas Gneisek, sein langjähriger Freund und Mitbruder, sprach die Leichenrede. Er sprach Worte des Friedens, des Segens, des Dankes, des Trostes. Er sprach sie in derselben Zeit, in welcher in der Universitätskirche die Patres der Gesellschaft Jesu verdammte Wölfe in den Riesenabgrund stürzten.

Sie fragen mich, wie ich dahin komme, Sie von Wien nach Cairo zu führen. Das mag zweifelhaft sein. Sterben doch dort die Mährischen Erzähler aus und es treten an ihre Stelle die europäischen Realisten. In der „Leipziger Allg. Zeitung“ fand ich einen Aufruf, welchen eine deutsche Kolonie in Cairo erließ, zum Besuche eines Etablissements für Brustkranke aufzufordern. Ich bin nun weit entfernt, auf Marie Reinhold, Marguerite Gauthier oder sonstige literarische Schwimmsucht zurückzukommen, die dort geheilt werden sollte. Die Sache hat aber doch eine eigenthümliche Seite. Seit Nizza französisch geworden, Italien einzig erscheint, hat der Heßperidengarten seinen friedlichen, stillen Reiz verloren. Es ist nicht mehr das Land, in welchem schlummernde Ruinen, zerbrochene Statuen, fremde Gräber voll tausendjährigen Staubes unter Pinien und Cypressen schlummern. Es ist das Land der Agitation, der politischen Gedanken, des Mercantilismus und der vereinigten Bibel- und Baumwoll-Industrie geworden. Wo Graf Cavour regiert, hat die Sentimentalität, die Romantik ihr Recht verloren. Wir empfehlen dafür als Ersatz Egypten, das todtenstille Land der Pharaonen-Legitimität, wo die Sphinx mit geschwundener Nase im Dünengrabe des Wüstenlandes liegt, Millionen von Bismumen das Futter des Bodens bilden, und die Memnonsäule, wie ein pensionierter Tenorist die Ehre einer unverdient großen Vergangenheit genießt. Liban, ein Ungar, hat vor ungefähr einem Jahre eine Reihe von Reiseberichten und Bildern aus Egypten in Farbendruck herausgegeben, welche (bei Gerold in Wien in Commission) verdiente Aufmerksamkeit auf sich zogen. Liban reiste unter den Auspicien des seither verstorbenen, kunstliebenden Grafen Joseph Brunner, und sagte, als talent- und geistvoller Landschaftsmaler, seine Aufgabe in ganz origineller Weise auf. Von Cairo bis zu den Nilkatarakten giebt er wahre „Portraits“ der Menschen und

Gegenden. Er zeigt uns z. B. ganz ausführlich in Cairo die Bauten der Kalifenzeit, das enge Stillleben der schmutzigen, schattigen Straßen, er erschließt uns Moscheen, führt uns in das farben glänzende Innere der alten Tempel, in die Stille der Palmenhaine, zum Tanze der Bajadereen. Man wird allmählich vertraut mit dem stillen Wunderlande, wo hoch die Pyramide und still der Cocos steht, und mit Mignon möchte man friedensheißigst ausrufen: dorthin, dorthin laß uns ziehen, — bis man in Wien Johann und David Strauß, Cancan und Gedankenfreiheit, Rigolboche und Marquis Posa gleichmäßig frei giebt.

[Eine französische Anerkennung für die deutsche Gärtnerei.] Zu der großen Obstausstellung in Berlin, Anfang Oktober v. J., war auch aus dem Herzen Frankreichs, dem alten Anjou, eine eben so durch Zahl der Sorten (388 benannte, 12 noch unbenannte Birn- und 136 Apfel-Sorten), wie durch Größe und Schönheit der Früchte ausgezeichnete Sammlung durch den Gartenbau-Verein in Angers (Comice horticoles d'Angers et de Maine et Loire) eingekauft worden. Diese Sammlung war für Pomologen um so interessanter, als da Anjou seit länger als 100 Jahren sich durch die Kultur von Tafelobst auszeichnet, während Normandie und Bretagne mehr Wirtschaftsbobst für die Weinbereitung bauen. Auch war der Präsident des Vereins, Herr André Leroy, und der Sekretär desselben, Herr Louis Tavernier, nach Berlin gekommen, um die Ausstellung zu sehen und den Beratungen der Pomologen beizuwohnen, überhaupt um sich genauere Kenntnisse von dem Zustande der Obstkultur in Deutschland zu verschaffen. Herr Tavernier hat nun dem Verein einen Bericht erstattet, der gedruckt worden, und von dem auch an den Unterzeichneten ein Exemplar gesendet ist. Dieser Bericht beweist auf der einen Seite eben so den großen Fleiß und die Aufmerksamkeit der genannten Herren, wie er auf der andern voll Anerkennung ist nicht für die Ausstellung allein, sondern überhaupt für die deutsche Gärtnerei, die allerdings in Berlin und Potsdam sehr gut vertreten ist. Mit Wärme wird auch der freundlichen Aufnahme an beiden Orten gedacht. Von dem Ausstellungsgebäude (dem Kroll'schen Etablissement), von dem eine ziemlich ausführliche Beschreibung gegeben ist, wird gesagt, daß es seines Gleichen in Europa nicht habe, und von den Anlagen bei Potsdam bemerkt, daß man ein Buch schreiben müsse, wenn man über sie genügend berichten wolle. — Die aus den verschiedenen Gegenden Deutschlands eingelangten Früchte waren den Herren meist bekannt, da man sie auch in Frankreich kultivirt; als unbekannt werden bezeichnet die Verdemus, die Grumblower Winterbirne, ein Erzeugniß Hinterpommerns, der rothe Herbstapfel, der Blutschall, der Mitternachtsapfel, der Melonenapfel und eine sehr grobe Varietät von Kaiser Alexander. Besonders beachtenswerth ist es, daß Herr Tavernier die Absicht ausspricht, die französischen Gärtner und Obstzüchter mit den deutschen Namen der von ihnen gebauten Sorten bekannt zu machen, um die gegenseitigen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland zu erleichtern. — Freilich hat es sich dem kundigen Auge des Herrn Berichterstatters nicht entziehen können, daß wir in Betreff des Baumzüchtens und der Baumkultur überhaupt noch zurück sind. Wo er von den berliner Baumzüchtern spricht, nennt er die Gärtner sehr unterrichtete Leute, bemerkt aber, daß ihnen eine Menge kleiner, praktischer Handgriffe bei der Baumzucht ganz unbekannt sind.

Dr. R. Fiedert.

Mit drei Beilagen.

(Fortsetzung.)

sich einigermassen arbeitsfähig zu erhalten. Erst nach mehrstündiger Arbeit von außen konnte man Lebenszeichen von den Unglücklichen erhalten, doch gelang es der Umhüllte des betreffenden Beamten, der, verbeigeholt, nicht mehr vom Hofen wich, rasch den besten, d. h. am schnellsten zum Ziele führenden Weg, zu finden, und so, unterstützt durch den raitlosen Eifer der Kameraden der Verunglückten, nach 17stündiger Arbeit die lebendigen Begebenen, zwar todesbleich und matt, doch unbeschädigt, den überglücklichen Angehörigen wiederzugeben.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Auch im hiesigen Kreise hat sich ein Hilfsverein für landwirtschaftliche Beamte gebildet. + Gottberg. Am 15. v. Mts. wurde unserem Superintendenten Herrn Stubenrauch zu seiner 70sten Geburtstagsfeier eine Sereade, so wie andere Beweise der Liebe und Achtung dargebracht. — Am folgenden Tage feierte der Bergbäuer Kringel sein 50jähriges Jubiläum; 165 Häuser der Glückseligkeit überreichten dem Jubilar ein Geschenk, sowie auch seine Vorgesetzten und die Gewerkschaft ihm mit anerkennenden Geschenken erfreuten.

Neurode. Unsere Stadtverordneten wollten an Stelle der weggerissenen Hospital-Brücke über die Walbich eine eiserne Brücke bauen, der Magistrat projektirt eine von Holz. Es wurde nun das Gutachten eines Technikers, des Herrn Grubendirektors Mehner, eingeholt, welches nun mit großer Gründlichkeit darthat, daß die hölzerne Brücke fast eben so theuer kommen würde, als die eiserne (wenn man die Kosten in den späteren Jahren berücksichtigt). Die hölzerne soll 1270 Thlr., die eiserne 3800 Thlr. kosten, erstere mit einem Mittelfeiler, letztere in ganzer Spannung mit nur einem Druckstahl, demzufolge gewährt letztere bei Hochwasser eine größere Sicherheit als erstere. Die Stadtverordneten entschieden sich daher in der Sitzung vom 16. d. M. nochmals für die eiserne. Sollte der Magistrat dem nicht beitreten, wird wohl die Entscheidung der Regierung eingeholt werden müssen.

* Ratichau. Dem Herrn Lehrer Pohl ist eine Gehaltszulage von jährlich 50 Thlr. bewilligt worden. — Aus der hiesigen Bürger-Resource ist eine Liebhaber-Theatergesellschaft hervorgegangen, die viel Amusement gewährt. — Hier hat sich ein katholischer Gesellen-Verein konstituiert, der schon über 30 Mitglieder zählt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Ämtlicher Börsenausschlag. Nachstehend bringen wir die mit den Vorstehern der Kaufmannschaft zu Stettin vereinbarten Verhandlungen betreffend die Einrichtung von Oderschiffahrts-Comptoirs sowie das von uns genehmigte Geschäftsreglement für das hiesige Comptoir zur allgemeinen Kenntniss.

Breslau, den 22. Februar 1861.

Die Handelskammer.

Obgleich von der königlichen Staats-Regierung zuversichtlich erwartet werden darf, daß dieselbe nicht lange mehr anstehen wird, die allgemeinen als nothwendig anerkannte Regulirung der Oder in umfassende Ausführung zu bringen, schien es uns doch schon jetzt und unter den gegebenen Verhältnissen rathsam, gewissen mit der Flußschiffahrt verbundenen Mängeln nach Kräften abzuhelfen. Es sind unter unserer unmittelbaren resp. mittelbaren Aufsicht in Stettin und Breslau Schiffahrts-Comptoirs errichtet, welche zum Zweck haben, Lade-, Fahr- und Lieferzeit möglichst zu kürzen, insbesondere in Lieferzeit und Ablieferung Regel und Ordnung zu bringen.

Zu dem Ende sollen Schiffer, welche sich den Bedingungen der Comptoirs nicht fügen, oder als unredlich sich erweisen, bei den durch die Comptoirs vermittelten Verladungen überhaupt nicht concurriren.

Die von den Comptoirs zu bedingenden Frachten werden stets nach Maßgabe der vorhandenen Ladungen und des offerirten Schiffsraums mit größter Sorgfalt regulirt.

Die Comptoirs, sowohl in Stettin wie in Breslau, dürfen keinerlei Expedition übernehmen, wie denn überhaupt bei Errichtung derselben das allgemeine Interesse des Handels und der Schiffahrt, nicht aber das besondere einer auf Gewinn gerichteten Unternehmung leitender Gedanke war und blieb.

Die Vortheile der Einrichtung sind bereits anerkannt. Fortgesetzt mehr ren sich sowohl die Ueberweisungen der Güter von Seiten der Herren Versender, als auch die auf Befrachtung durch das Comptoir lautenden Anweisungen der Herren Empfänger. Wir zweifeln nicht, daß es den Comptoirs sehr bald gelingen wird, das Vertrauen der Beteiligten im ausgedehntesten Maße zu gewinnen, und folgergestalt unsere Schiffahrt ein für allemal von den bedauerlichen Mifständen zu befreien.

Es kann alsdann nicht mehr vorkommen, daß 15, 20, ja mehr Rähne gleichzeitig in Ladung liegen und die Verladung nicht selten 3 und 4 Wochen dauert.

Die durch die Comptoirs expedirten Rähne werden unterwegs durch die Herren Agenten in Schwerin, Rastatt, Frankfurt, Krossen, Tschieritz, Neufals, Weuthen, Glogau, Steinau und Maltitz in angemessener Weise kontrollirt. Insbesondere nehmen die letzteren die Passagierkarten, mit denen die Schiffer seitens der Comptoirs für auf- und niederwärts versehen werden, in Empfang und überreichen sie den Comptoirs. Diese haben wöchentlich mehrmals, und zwar in Stettin durch die Hfsee-Zeitung, in Breslau durch die Schlesische und die Breslauer Zeitung, die An- und Abfahrt der Rähne an den betreffenden Stationen zu veröffentlichen. Auf den Comptoirs selbst ist jederzeit der jeweilige Verbleib eines Rahn zu erfragen.

Stettin und Breslau, 15. Februar 1861.

Die Vorsteher der Kaufmannschaft.

Schiffow. Rahm. Schröder.

Die Handelskammer.

Frank. Schlarbaum. Molinari.

Geschäfts-Reglement für das Oderschiffahrts-Comptoir in Breslau.

§ 1. Das Oderschiffahrts-Comptoir in Breslau ist zur Benutzung für alle diejenigen bestimmt, welche Güter auf der Oder in der einen oder anderen Richtung versenden wollen.

§ 2. Der Inhaber und Dirigent des Comptoirs ist auf den Antrag der Handelskammer vom königlichen Polizei-Präsidenten dahier für die Vermittelung von Stromgut concessionirt worden. Derselbe hat sich mittelst besonderer Keforse und unter Festsetzung entsprechender Conventionalstrafen verbindlich gemacht, nicht bloß das Comptoir nach den nachstehenden Bestimmungen und in Uebereinstimmung mit der zu Stettin bestehenden Einrichtung zu leiten, sondern auch für die Zukunft der Handelskammer resp. deren Commissarien jede fernere im allgemeinen Interesse der Schiffahrt nach deren Ermessen erforderliche Einwirkung auf dasselbe zu gestatten und demgemäß zu handeln.

§ 3. Der Dirigent des Comptoirs und seine Gehilfen dürfen weder unmittelbar noch mittelbar selbst Expedition oder Schiffahrt treiben, oder Rahn-schiffe besitzen.

§ 4. Die dem Comptoir einzureichenden Anmeldebücher müssen enthalten:

- 1) den Bestimmungsort der zu versendenden Güter,
- 2) das Quantum derselben,
- 3) deren Gattung,
- 4) die Unterschrift des Versenders,
- 5) Ort und Datum der Ausstellung des Scheines,
- 6) die Bestimmung wie das angemeldete Gut verladen werden soll:
 - a. in Lieferzeit,
 - b. ohne Lieferzeit.

Enthält der Schein keine Bestimmung über Lieferzeit, so wird angenommen, daß die Verladung mit normalmäßiger Lieferzeit erfolgen soll.

§ 5. Eingehende Anmeldebücher, gleichviel ob das Gut „in“ oder „ohne“ Lieferzeit verladen werden soll, müssen im Anmeldebuch hinter einander und im Haupt-Verladungsbuch nach den Ablade-Stationen geordnet eingetragen werden.

§ 6. Jeder Schiffer kann sich im Schiffahrts-Comptoir zur Uebernahme von Frachten dadurch anmelden, daß er in das auf dem Comptoir stets ausliegende Schiffer-Anmeldebuch:

- 1) seinen Namen,
- 2) das Datum seiner Anmeldung,
- 3) die Rahn- und Vernehmungs-Nummer,
- 4) den Namen und Wohnort des Rahn-Eigenthümers,
- 5) den Inhalt des Revisions-Attestes

einträgt. Der Dirigent des Comptoirs ist verpflichtet, die Angaben des Schiffers unter Abforderung des Meßbrieves und der sonstigen Legitimationspapiere mit diesen zu vergleichen, etwa vorgekommene Unrichtigkeiten zu verbessern und das Ergebnis dieser Revision im Schiffer-Anmeldebuch unmittelbar neben oder hinter der Eintragung des Schiffers zu vermerken.

§ 7. Der Dirigent des Comptoirs hat bei Vertheilung der Frachtgüter nach folgenden Grundsätzen zu verfahren:

- a. nur zuverlässigen tüchtigen Schiffen, welche Rähne erster und zweiter Klasse besitzen, sind Anmeldebücher zu giriren;

b. die Güter sind so zu vertheilen, daß der Schiffer unterwegs an möglichst wenigen Stationen anzukommen und möglichst große Posten auszuladen hat;

c. die Anmeldebücher sind unter Berücksichtigung der oben angeführten Bestimmungen der Reihe nach, wie sie eingingen, an die Schiffer zur Empfangnahme der Güter zu giriren.

Im Inbasso sind genau mit dem Schiffer-Anmeldebuch übereinstimmend anzugeben:

- 1) Namen und Wohnort des Schiffers, resp. Steuermanns,
- 2) Rahn- und Vernehmungs-Nummer und Klasse des Rahns,
- 3) Frachtlage und etwaige Prämien, wie solche zur Zeit den mit der Handelskammer resp. deren Commissarien getroffenen Vereinbarungen gemäß festgesetzt, oder von den Abladern bei ganzen Ladungen durch besonderes Abkommen bedungen worden sind;

d. es ist darauf zu halten, daß die Schiffer das überwiesene Gut ohne Zeitverlust einladen. Sobald die Einladung vollendet ist, erhält der Schiffer ein Manifest, auf welchem außer dem Tiesgange des Rahns der Tag zu vermerken ist, an welchem der Schiffer mit Einladen fertig und zum Abschwimmen bereit sein mußte;

e. bei dem Zustoß der Anmeldebücher an die einzelnen Schiffer ist die Zeit der Anmeldung der letzteren auf dem Comptoir nach Inhalt des Schiffer-Anmeldebuchs entscheidend, so daß derjenige Schiffer, welcher sich am frühesten meldet und zum Einladen fertig ist, auch am frühesten zur Befrachtung gelangt. Dabei wird jedoch zwischen Schiffen, welche in Lieferzeit fahren, und solchen, welche ohne Lieferzeit fahren, ein Unterschied in der Art gemacht, daß jene vorzugsweise zur Befrachtung gelangen. Insbesondere sollen auch limitirte Frachtaufträge jedem angemeldeten Schiffer nach der Reihenfolge der Anmeldung offerirt werden;

f. jeder Schiffer erhält vor Antritt seiner Reise, welche er auf Anweisung des Comptoirs macht, eine gedruckte Instruction, über deren Empfang er zu quittiren hat.

§ 8. Vom Datum des Manifestes an beginnt die Lieferzeit der Schiffer, wenn mit dieser Laufzeit geladen ist. Am Ende der Fahrt wird das Manifest von dem Schiffer dem am Orte befindlichen Schiffahrts-Comptoir oder resp. dem Agenten desselben präsentirt und von dem Comptoir resp. dessen Agenten behufs Feststellung der Fahrzeit abgestempelt. Das Datum der Abstempelung gilt für sämtliche Empfänger als Grundlage der Fracht- und Prämienberechnung.

§ 9. Die Schiffahrts-Comptoirs und Agenturen wechseln die Manifeste gegenseitig aus und vermerken im Controlbuche die Dauer der Fahrt, sowie etwaige Unregelmäßigkeiten hinsichtlich der Lieferung. Die eingehenden Beschwerden werden in einem Altknechte gesammelt und ebenfalls im Controlbuche vermerkt. Schiffer, welche sich wiederholt Unregelmäßigkeiten zu Schulden kommen lassen, werden aus der Liste der Ladungsberechtigten des Comptoirs gestrichen. Ihre Namen, sowie die Gründe der Streichung werden den sämtlichen Comptoirs und Agenturen mitgetheilt.

§ 10. Das Schiffahrts-Comptoir bezieht von den Schiffen für die Anweisung der Ladung eine nach gemachter Abrechnung bei Ausbündigung der Manifeste zu entrichtende Remuneration, welche beträgt:

- a. für Kohlen 3 Pf. pro Tonne,
- b. für Getreide 3 Sgr. pro Wispel,
- c. für Zink, Eisen, Oelstuden 2 Pf. pro Centner,
- d. für Kaufmannsgüter aller Art 3 Pf. pro Centner.

Der Dirigent des Comptoirs und dessen Gehilfen dürfen von den Schiffen niemals mehr oder weniger, als diese Remuneration, fordern oder annehmen.

§ 11. Die Höhe des Frachtlages und etwaige Prämien, sowie die Lieferzeit, werden vom Dirigenten des Comptoirs mit der Handelskammer resp. deren Commissarien vereinbart und durch Anschlag auf der Börse, sowie durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht.

§ 12. Die Prämie ist ein Frachtschlag, welcher außer der Normalfracht in denjenigen Fällen, in welchen der Empfänger möglichst rasche Lieferung wünscht, nach Maßgabe der verfürzten Lieferzeit bewilligt wird.

§ 13. Die Schiffer haben unterwegs an den vom Dirigenten ihnen aufgegebenen Stationen, wo sich ein Agent resp. ein Anmeldebecken des Comptoirs befindet, Passagierkarten abzugeben. Diese letzteren werden von den Agenten oder den sonst dazu beauftragten Personen gesammelt, und wöchentlich dem Comptoir ein- und zweimal, je nach Lage des Verkehrs, der Endstation zugehant. Das letztere übermittleit seinerseits dem Comptoir der Verladungsstation wöchentliche Zusammenstellungen vom Inhalt der angelangten Passagierkarten. Diese Zusammenstellungen werden durch die Zeitung bekannt gemacht.

§ 14. Der Dirigent legt den Commissarien der Handelskammer periodisch die Bücher des Comptoirs zur Revision vor und ist verpflichtet, der Handelskammer auf Verlangen jederzeit Einsicht derselben zu gestatten.

§ 15. Bei etwaigem Wechsel in der Person des Dirigenten nimmt die Handelskammer die Bücher des Comptoirs in Verwahrung und sorgt für interimistische Verwaltung.

§ 16. Die Agenten des Comptoirs werden von der Handelskammer bestätigt.

§ 17. Sowohl die nach Maßgabe der Bestimmungen in § 2 dieses Reglements etwa zur Erhebung gelangenden Conventionalstrafen, als auch der nach Inhalt der besonderen Reversverhandlungen vorbehaltene Antheil an den Revenüen des Comptoirs wird zu allgemeinen Schiffahrtszwecken nach näherer Bestimmung der Handelskammer verwandt.

§ 18. Sollten sich durch Erfahrungen im Laufe der Zeit Aenderungen und Modificationen des vorstehenden Reglements als nöthig oder zweckmäßig herausstellen, so bleiben solche nach Maßgabe des § 2 hiermit ausdrücklich vorbehalten und werden dieselben in gleicher Weise wie dieses Reglement veröffentlicht.

Das Oderschiffahrts-Comptoir. (Oswald Geisler.)

Das vorstehende Reglement wird hiermit genehmigt und bestätigt.

Breslau, den 22. Februar 1861.

(L. S.) Die Handelskammer.

Berlin, 22. Febr. [Börsen-Wochenbericht.] Die heute ablaufende Woche gehörte der Hausse. Positive Anregungen zu einer solchen lagen in den allgemeinen Verhältnissen wenig vor, aber, wenn einmal die Stimmung da ist, so geht die Börse voran, sobald nur keine färbenden Ereignisse dazwischen treten. Diese machten sich nicht geltend. Die Chronik des Königs von Sardinien und die La Guerniere'sche Prospektur boten keine beunruhigenden, aber auch keine die entscheidende Hausse begünstigenden Momente. In Ungarn, wo für den Augenblick der Brennpunkt der Entwicklungen für die Börse liegt, kam es zu nichts in der einen oder anderen Weise Entscheidendem, und für Verwicklungen, die nicht mit dergleichen Momenten in die Augen fallen, hat die Börse augenblicklich keinen Blick. Weil nichts Entscheidendes geschah, so rebete man sich mehr und mehr die Hoffnung ein, es komme zu einem Compromiß, obgleich sich jetzt weder Oesterreich noch Ungarn eine Grundlage entdeckt haben, auf die man einen Compromiß bauen könnte. Die österreichischen Landeskatute sind noch nicht gekommen, und das war ein Grund zur Hausse; denn, so lange sie noch nicht da sind, kann eine der Hausse bedürftige Börse sich noch immer Illusionen hingeben über den Eindruck, den sie machen werden. Ihr Erscheinen macht solche Illusionen unmöglich und führt das Gegenheil der Hausse herbei, wenn bis dahin nicht eine andere Quelle anderer Illusionen gefunden ist. Im Ganzen können wir indes nicht sagen, daß Wien die Hausse der letzten acht Tage gemacht habe. Die berliner und frankfurter Schwärzern waren der Wiener Börse immer voraus und erhielten die letztere dadurch guter Laune, daß sie immer verkaufen konnte. Sobald das aufhört, hat die Hausse in Wien immer ihr Ende. Die Börsen in Berlin und Frankfurt beurlauben der Hausse, weil die österreichischen Papiere wieder „fleisch ansetzen“ müssen (welches nachher wieder abgenagt werden kann), und deshalb machten sie Hausse und kammerten sich nicht um das faure Gesicht der pariser und londoner Börse, und das um so weniger, als sie in der günstigen Lage des Marktes für die heimischen Aktien und Fonds die beste Stütze fanden. Sie gingen mit österreichischen Papieren vor, wenn sie sich überzeugt hatten, daß Wien ihnen gestern gefolgt war, und der Chorus der nichtösterreichischen Papiere ging von selber. So schraubte Eins das Andere. Wie besangen die Börse in ihren Illusionen war, mag man daraus sehen, daß sie das künftige memento mori, welches das Schicksal des Herrn Mirès der Hausse oder Waife willkürlich machen, Spekulation entgegenwarf, gänzlich überhörte. Gestern Börsenkönig und heute Schul- und Untersuchungsgefänger — ist der Wechsel noch nicht drastisch genug, um die Spekulation daran zu erinnern, daß es zum eigenen Verderben führt, wenn man Cours-Bewegungen machen will, ohne die sie bedingenden tatsächlichen Verhältnisse zu berücksichtigen!

Paris tranert seit Mirès Fall, aber es scheint tiefere Gründe für seine schlaffe Haltung zu haben, in welcher London sekundirt. Die Gründe der vor acht Tagen erfolgten Diskontenerhöhung der englischen Bank sind noch nicht aufgeklärt. Der Wochenbericht der englischen Bank lautete zwar nicht günstig, aber auch nicht so übermäßig ungünstig, daß er eine Diskonto-

Erhöhung auf 8 % gerechtfertigt hätte, die um so räthselhafter ist, als Diskont in Paris noch 4½ — 5, in Amsterdam noch 3, in Berlin noch 2½ — 3, in Hamburg noch 2, in Frankfurt noch 1½ % steht, London also eine Ausnahmestellung einnimmt. Privatberichte deuten an, daß die englische Bank entschlossen sei, dem Goldabfluß nach Amerika und vielleicht auch nach Paris um jeden Preis zu steuern, zumal in England selbst die Verhältnisse durch die Krisen in Newyork und Konstantinopel, die Silberabflüsse nach Indien die fieberhaften Bewegungen der Waarenpreise im höchsten Grade gerüttelt seien. Jedoch scheint diese Verwicklung ihren Höhepunkt überschritten zu haben, da der Bank jetzt unausgesetzt Gold wieder zufließt. Der Monats-Bericht der französischen Bank sieht mit seiner Zunahme des Baarvorraths um 33, seiner Abnahme der Wechselbestände um 126 Mill. Fr. zwar sehr günstig aus, aber es ist nicht Alles Gold, was glänzt. Die Bank hat, wie bekannt, aus aller Herren Länder Gold zusammengekehleppt, und die Abnahme der Wechselbestände ist selbst ein deutliches Zeichen, wie angestrengt sie gegen Wechsel Gold angekauft hat. Auch zeigt die Steigerung der Vorkäufe auf Barren, die in 2 Monaten fast 30 Mill. Fr. beträgt, daß die Bank ihren Baarvorrath auch mit Golde verläßt hat, das nur pfandweise in ihrem Besitz ist. All dem schlechterverhüllten Schein gegenüber ist die Mehrheit sehr bedenklich, daß die Regierung in einem Monate ihr Guthaben bei der Bank, durch Entnahme von 18 Mill. Fr., bis auf den beispiellos niedrigen Rest von 64 Mill. Fr., erschöpft, und, weil sie hierin nicht weiter gehen konnte, von der Bank 25 Mill. Fr. entliehen hat. Der Staat muß also mit seinen Resourcen ganz zu Ende sein, wenn er so die Nothpennie zusammenkragt, und wir können nicht wissen, ob nicht nächstens aus beitem Himmel eine irgend wie motivirte Anleihe losplatzt. Die Schwäche der Börsen in Paris und London ist unter dem Zusammenwirken aller dieser Verhältnisse sehr erklärlich.

Seute hatte die Börse plötzlich die Fühlung verloren. Die Details über den Mirès'schen Bankerott, die Frage, ob der ungarische Landtag der Auf-forderung des Kaisers nach Osen folgen wird und Realisationsverläufe von Eisenbahnaktien wirkten ungünstig, und an der Börse waren bei mannigfachen Unregelmäßigkeiten des Geschäfts die Course rückgängig. Nur einige schlesische Eisenbahnaktien waren animirt.

Von österreichischen Sachen bewegte sich in dieser Woche lang Wien von 66½ bis 67½ aufwärts und heute bis 66½ zurück.

Nationalanleihe von 50½ — 52½ — 51½.

Creditaktien von 53½ — 56½ — 56.

Staatsbahnaktien von 127 — 129½ — 128½.

Staatsbahnaktien hätten aus der guten Cinnahme (freilich theilweise eine Folge des erhöhten Tarifs bei entwertheter Valuta) einen stärkeren Impuls empfangen, wenn nicht Paris für dieses Papier leidend wäre.

Für Eisenbahnaktien hatte die Hausse im Allgemeinen volle Berechtigung. Die politische Zeitansicht ist größer geworden, der überaus niedrige Zinsfuß begünstigt Kapitalanlagen, und die Eisenbahnactiencourse standen verhältnißmäßig niedrig. Es entwickelte sich aus diesen Momenten ein umfangreiches und lebhaftes Geschäft zu namhaft steigenden Courfen. Man kann sagen, daß Eisenbahnaktien für unsere Börse leidend waren und auch die Hausse der österreichischen Papiere stützten. Der Markt war und blieb knapp, und da namentlich auch spekulative Anläufe einen großen Umfang erreichten, so haben die Eisenbahnaktien ein durchschnittlich um mehrere Procente höheres Courfniveau erreicht. Wie es bei solcher allgemeinen Bewegung zu gehen pflegt, lief manche tritillöse Steigerung mitunter, wodurch nachträglich manche berechtigte Coursveränderung nothwendig wird. Aber auch abgesehen hiervon darf man nicht glauben, daß der Aufschwung nun so fort gehen werde. Spekulative Käufer, die sehr stark theilhaft waren, wollen gewinnen und realisiren, und das Publikum entschließt sich nur langsam, die flüchtig gewordenen Stücke aus dem Markte zu nehmen, so daß schon heute den Realisierungen gegenüber die Course die alte Festigkeit nicht bewahren konnten.

Die Januar-Einnahmen der preussischen Eisenbahnen sind im Ganzen nicht günstig, woran Wetter und Schnee wohl die meiste Schuld tragen. Jedoch hat die Ungunst vorzüglich die Staatsbahnen getroffen; die Privatbahnen haben im Durchschnitt ein Plus, zu dem namentlich Köln-Mindener, Rheinische, Berlin-Anhaltische, Potsdam-Magdeburger beitragen. Es betragen die Einnahmen pro Meile im Januar auf den

Staatsbahnen 3026 Thlr., 451 Thlr. weniger als Januar 1860,

Privatbahnen 3604 " 51 " mehr " " "

sämmtlichen 3469 " 66 " weniger " " "

An besonders bevorzugten Eisenbahnnationen haben wir folgende hervor: Berlin-Stettiner schloffen 3¼ % höher. Veranlassung zu einer spekulativen Bewegung gab der erfolgte Abluß eines Vertrages mit der Regierung über den Bau der sogenannten vorpommerschen Bahnen. Diefelben bilden ein Netz, welches Ausläufer nach dem Meere hat, und umfaßt die Bahn Stettin-Bajewall-Anclam-Greifswald-Stralsund mit Zweigbahnen Räßow-Wolgast und Bajewall-Brenzlau-Angermünde. Von Angermünde bis Berlin wird ein Doppelgleis geführt. Die Vergrößerung der betreffenden Bahnhöfe der alten Bahn wird für Rechnung des Baupitals der neuen Bahnen ausgeführt. Das Baupital garantiert der Staat mit 4½ % Zinsen, jedoch so, daß das früher von ihm Gezahlte aus späteren Mehrerträgen der neuen Bahnen ersetzt wird, und an dem ferneren Ueberschusse der Staat zur Hälfte participirt. Eine Last entsteht aus diesem Vertrage für die Berlin-Stettiner Bahn vorläufig nicht, es sei denn, daß sie das zweite Gleise von Angermünde nach Berlin auf eigene Kosten ausführen müßte; dagegen hat sie den Vortheil, den sehr bedeutenden vorpommerschen Verkehr auf die Hauptbahn aufzunehmen und von Angermünde nach Berlin (9 Meilen) zu führen. Dafür hat sie die Verpflichtung übernommen, nach 6 Jahren, wenn dann die Stammaktien 6 % oder mehr Dividende geben, das Anlagekapital der vorpommerschen Bahnen mit jährlich ¼ % zu amortisiren. Wenn dieses Baupital 6 Millionen Thlr. erreicht, so würde diese Verpflichtung eine jährliche Ausgabe von 30,000 Thlr. involviren, zu deren Erfüllung es ausreichen würde, wenn sich die Einnahmen der Strecke Angermünde-Berlin um jährlich 3300 Thlr. pro Meile netto erhöhten. Wir zweifeln nicht, daß der erhöhte Verkehr mehr als diese Summe der Hauptbahn zuführen werde, so daß der Vertrag für die Berlin-Stettiner Gesellschaft sehr vortheilhaft erscheint. Der Verkehr zwischen Vorpommern und Berlin ist namentlich in landwirtschaftlichen Produkten sehr bedeutend. Ueber den Anschluß der vorpommerschen an die medlenburgische Dübahn ist noch kein Vertrag abgeschlossen; es sollen noch mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden sein, die den Abluß verzögern. Daß ein solcher Anschluß hergestellt werden wird, kann man aber mit Sicherheit annehmen, und unter dieser Voraussetzung würde die Vorpommersche Bahn noch den stettin-hamburger Verkehr gewinnen, der von Bedeutung zu werden verspricht. Die Hoffnung auf diesen Anschluß veranlaßt eine spekulative Bewegung in medlenburgischen Aktien, die 2¼ % höher schließen. Köln-Mindener hatten sich in Folge der bedeutenden Mehreinnahme pr. Januar um 4¼ % gehoben, bißten heute jedoch durch Realisationsverluste 1 % wieder ein. Potsdam-Magdeburger wurden mannigfach theils zu spekulativen Anlagen, theils aber zur Ergänzung des Reises für die Erhebung der im April zur Vertheilung kommenden neuen Aktien (eine neue auf neun alte) angekauft, wodurch, bei knappem Material, der Cours um 5½ % erhöht wurde. Rheinische haben sich bei guten Umsätzen um 2¼ % erhöht. Die drohende Eventualität, daß die Rheinische Gesellschaft den Bau der Bahnen nach Nymwegen und Kempen, zu welchem sie verpflichtet ist, ausführen muß, ist durch einen dahin gehenden Antrag, den der Abgeordnete Reichensprenger eingebracht hat, näher gerückt. Oberhessische haben sich zwar auch um 2¼ % gehoben, waren aber heute wieder flau. Die Aktie scheint zunächst der Spekulation keine Ausflüchte zu bieten. Dagegen wandte man sich heute den bis dahin vernachlässigten Freiburgern sehr lebhaft zu. Bei bedeutenden Umsätzen gewann die Aktie 1½ %. Man sprach von einer Dividende von 5½ %, welche die Voraussetzungen um ¼ % übertreffen würde. Auch ohne solche ist die Aktie, bei dem ruhig und gleichmäßig sich entwickelnden Verkehr der Bahn, spekulationswürdig. Endlich wurden Oppeln-Tarnowitzer heute bevorzugt. Die günstige Gestaltung der Einnahmen soll sich im Februar noch weiter entwickeln; man sprach von ansehnlichen Mehreinnahmen, welche die beiden ersten Wochen ergeben hätten. Wir enthalten uns, die Zahlen, welche man angab, hier anzuführen. Die Bahn hat keine Prioritätsschuld und ist im Anzuge ihrer Verkehrs-Entwicklung begriffen, die, wenn auch nichts Bedeutendes, dennoch eine dem Course entsprechende Dividende in Aussicht stellt. Man zieht daher diese Dividende anderen leichten Dividenden vor, die, bei demselben Course, wie z. B. die Magdeburg-Wittenbergische, nach jahrelangem Betriebe keine größere Dividende ergeben haben, als diese vielleicht schon im dritten Jahre verspricht.

Bantaktien, wenngleich wenig belebt, stellten sich im Allgemeinen besser; Danziger um 2, darnstädter Creditaktien um 2 %. Die gerater Bank, welche 4 % Dividende festgesetzt hat, ½ % als pr. 1859, wick ½ %. Auch die berliner Kassenvereinsbank, welche trotz sehr bedeutenden Umsätzen, in Folge des sehr niedrigen Zinsfußes, nur 5 % geben kann, befriedigte nicht die Erwartungen.

Preussische Fonds nahmen ebenfalls an der Hausse Theil, 5 % Anleihe mit ½, 4½ % Anleihen mit ¾, Staatsschuldcheine mit ½ %. Der Umfag

war an einzelnen Tagen beträchtlich. Russische Fonds haben sich trotz des um 1 Lfr. rückgängigen Petersburger Cours, etwas erholt. Sie machten sich im Kassegeschäft sehr knapp, waren aber auf Zeit zu haben.

Der Geldmarkt blieb flüssig, 2 1/2 % für Plakwechsel, 2 1/2 % für Bankplak der regelmäßigen Diskontofakt. Da Plakwechsel selten sind, so wandte man sich mit Vorliebe Londoner Wechseln zu, in denen man kein Geld in Folge Form anlegt, daß man lang London kaufte und kurz vor Verfallzeit wieder gegen lang London umtauschte, wobei dann der Diskonto vergütet wird. Man rechnet dabei, daß der Londoner Diskontofakt noch länger seine gegenwärtige Höhe behaupten wird. Dies ist um so wahrscheinlicher, als die Verhältnisse dort noch nicht konsolidiert erscheinen. London hat sich in Folge dessen um 1/4 Sgr. erhöht und die außergewöhnliche Höhe von 6, 19 1/2 Sgr. erreicht. Wenn die Londoner Diskontofakt den 2. März hatte, den massenhaften Baumwollen-Import, der baare Geld entführte, zu verhindern, so ist in dieser Richtung Bedeutendes erreicht; die Liverpooler Baumwollpreise sind ansehnlich gesunken, in der letzten Woche um 1/4 d. pr. Pfd.

Schlesische Devisen bewegten sich, wie folgt:

| | 15. Februar. | Niedrigster Cours. | Höchster Cours. | 22. Februar. |
|--------------------------------------|--------------|--------------------|-----------------|--------------|
| Oberschlesische A. u. C. 121 1/2 Bz. | 121 1/2 Bz. | 123 1/2 Bz. | 123 1/2 Bz. | 123 1/2 Bz. |
| B. 110 1/2 Bz. | 110 1/2 Bz. | 111 1/2 Bz. | 111 1/2 Bz. | 111 1/2 Bz. |
| Breslau-Schw.-Freib. 84 Bz. | 84 Bz. | 86 1/2 Bz. | 86 1/2 Bz. | 86 1/2 Bz. |
| Reisse-Brieger 52 1/2 Bz. | 52 1/2 Bz. | 51 1/2 Bz. (?) | 51 1/2 Bz. | 51 1/2 Bz. |
| Kosel-Dorberger 35 1/2 Bz. | 35 Bz. | 37 Bz. | 37 Bz. | 37 Bz. |
| Oppeln-Tarnowitzer 31 1/2 Bz. | 31 1/2 Bz. | 33 Bz. | 33 Bz. | 33 Bz. |
| Schlef. Tarnowitzer 78 Bz. | 77 1/2 Bz. | 79 Bz. | 79 Bz. | 79 Bz. |
| Minerva 20 1/2 Bz. | 19 1/2 Bz. | 20 1/2 Bz. | 19 1/2 Bz. | 19 1/2 Bz. |

* Breslau, 23. Febr. [Börsen- und Wochenbericht.] In der Hausbewegung der vorigen Woche ist, soweit sie nämlich die österr. Papiere betrifft, trotz der günstig gedachten Einberufung des ungarischen Landtages, ein Stillstand eingetreten. Wir theilen aber nicht die Ansicht anderer Berichterstatter, daß die Vermittlung eine Folge des Mises'schen Falschsystems sei, glauben vielmehr behaupten zu dürfen, daß der Grund einzig und allein in der ruhigeren Auffassung der österr. Finanz-Verhältnisse liegt. Nachdem der erste Anlauf überstanden war, mußten sich die Börsen die Frage vorlegen, was ist eigentlich in Oesterreich geschehen, das einen solchen unerwarteten Coursaufschwung rechtfertigt?

Die dortigen Finanz-Verhältnisse haben sich um kein Haar gebessert und werden es auch noch lange nicht, selbst wenn man der Deutung der betreffenden Stelle in der turner'schen Chronik glauben schenken wollte, wonach Venetien nicht angegriffen werden soll.

Im Allgemeinen jedoch ist der Börsenstand ein gesunder, die Steigerung der soliden Eisenbahnaktien ist durch die besseren Einnahmen und die der Fonds durch Kapitalanlagen der Privaten gerechtfertigt.

Während österr. Effekten bei trüger Geschäft nur wenig verändert, nämlich Creditaktien, welche 56 einsetzten, auf 57 1/2 stiegen und wieder auf 56 1/2 wichen, National-Anleihe, die von 51 auf 52 1/2 stieg und auf 52 zurückging, und Währung nach mehrfachen Schwankungen fast zu dem Anfangs-Cours, schlossen, wiesen sämtliche Eisenbahnaktien und Fonds erhebliche Cours-Erhöhungen nach. Oberschlesische Stammaktien stiegen in dieser Woche um 2 1/2 %, Freiburger 2 1/2 %, Oppeln-Tarnowitzer 2 1/2 %, Kosel-Dorberger 1 1/2 %. In Antheilen des schlesischen Bankvereins ruhete das Geschäft in dieser Woche; erst heute stellte sich große Nachfrage ein und war nach der Notiz 79 1/2 willig zu erlangen.

Auch in Wechseln auf alle Plätze fand ein recht lebhafter Umsatz statt; London, Paris und Banco wurden in beiden Richtungen zu erhöhter Notiz in Posten gehandelt.

Monat Februar 1861.

| | 18. | 19. | 20. | 21. | 22. | 23. |
|---------------------------------|---------|---------|---------|--------|---------|---------|
| Österr. Credit-Aktien | 56 | 57 1/2 | 56 1/2 | 56 1/2 | 56 1/2 | 56 1/2 |
| Schl. Bankvereins-Antheile | 78 | 78 1/2 | 79 | 79 | 78 1/2 | 79 |
| Österr. National-Anleihe | 51 | 52 1/2 | 51 1/2 | 52 | 51 1/2 | 52 |
| Freiburger Stammaktien | 84 1/2 | 84 1/2 | 84 1/2 | 85 | 86 1/2 | 87 |
| Oberschlesische Litt. A. u. C. | 121 1/2 | 122 | 122 | 123 | 123 1/2 | 123 1/2 |
| Reisse-Brieger | — | — | — | — | — | — |
| Oppeln-Tarnowitzer | 31 1/2 | 32 | 32 | 32 1/2 | 32 1/2 | 34 |
| Kosel-Dorberger | 35 1/2 | 36 1/2 | 36 1/2 | 36 1/2 | 36 1/2 | 37 1/2 |
| Schl. 3/4 proc. Pfdbr. Litt. A. | 89 1/2 | 89 1/2 | 89 1/2 | 89 1/2 | 89 1/2 | 89 1/2 |
| Schlef. Rentenbriefe | 95 1/2 | 95 1/2 | 95 1/2 | 95 1/2 | 95 1/2 | 95 1/2 |
| Preuß. 4 1/2 proc. Anleihe | 100 1/2 | 101 | 100 1/2 | 101 | 101 1/2 | 101 |
| Preuß. 5 proc. Anleihe | 105 1/2 | 105 1/2 | 105 1/2 | 106 | 106 | 106 |
| Staatsanleihe | 87 | 87 1/2 | 87 1/2 | 87 1/2 | 87 1/2 | 87 1/2 |
| Österr. Papiere (neue) | 67 1/2 | 68 1/2 | 67 1/2 | 67 1/2 | 67 1/2 | 67 1/2 |
| Poln. Papiergeld | 87 1/2 | 87 1/2 | 86 1/2 | 86 1/2 | 87 | 87 1/2 |

* Breslau, 23. Febr. [Börsen- und Wochenbericht.] Für Eisenbahn-Aktien dauerte die günstige Stimmung fort, und sind namentlich Tarnowitzer und Freiburger bei höherem Preise in lebhaftem Umsatz gewesen. Österr. Sachen matt bei sehr geringem Verkehr. Credit 56 1/2 — 1/2 bezahlt und Br., National-Anleihe 52 bez. und Br., Oberschlesische 124 Br., Freiburger 86 1/2 — 87 bez., Dorberger 37 1/2 Br., Tarnowitzer 33 1/2 — 34 bez., schlef. Bank 79 1/2 bez.

Breslau, 23. Febr. [Amthier'schen Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, unverändert; ordinäre 12—13 1/2 Thlr., mittlere 14 1/2 bis 15 1/2 Thlr., feine 16—17 Thlr., hochfeine 17 1/2—18 Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert; ordinäre 8—12 Thlr., mittlere 13 1/2—16 Thlr., feine 17 1/2—19 1/2 Thlr., hochfeine 20—22 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) unverändert; pr. Februar 48 Thlr. Br., Februar-März 48 Thlr. Br., März-April 48 1/2 Thlr. Br., April-Mai 48 1/2 Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 49 Thlr. Gld.

Rübsaat matter; loco 11 1/2 Thlr. Br., pr. Februar, Februar-März und März-April 11 1/2 Thlr. Br., April-Mai 11 1/2 Thlr. Br., Mai-Juni 11 1/2 Thlr. Br., September-Oktober 11 1/2 Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus matt; gef. 18,000 Quart; loco 20 1/2 Thlr. bezahlt, pr. Februar 20 1/2 Thlr. Br., Februar-März 20 1/2 Thlr. Br., März-April 20 1/2 Thlr. Br., April-Mai 20 1/2 Thlr. Br., Mai-Juni 21 Thlr. Gld.

Sint ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

Breslau, 23. Februar. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Auch am heutigen Markte war für alle Getreidearten eine laue Stimmung vorherrschend; bei sehr mittelmäßigen Zufuhren und Angeboten von Bodenslagern, so wie beschränkter Kaufkraft haben die Preise gegen gestern keine wesentliche Aenderung erfahren.

| | | |
|----------------|-------------|------|
| Weißer Weizen | 80—86—92—96 | Sgr. |
| Gelber Weizen | 78—85—90—94 | " |
| Brenner-Weizen | 68—72—76—78 | " |
| Roggen | 58—60—62—64 | " |
| Gerste | 48—52—56—60 | " |
| Safer | 28—30—32—34 | " |
| Roth-Erbse | 60—62—64—66 | " |
| Futter-Erbse | 54—56—58—60 | " |
| Widen | 45—50—53—56 | " |

Desfaaten im Werthe fest behauptet, gute Qualitäten waren begehrt. Winteraps 90—94—96—98—100 Sgr., Winterablen 80—84—87—89 bis 91 Sgr., Sommerablen 75—80—84—86—88 Sgr., Schlag-Weisaat 70 bis 75—80—85—90 Sgr. nach Qualität und Gewicht.

Rübsaat niedriger; loco 11 1/2 Thlr. Br., pr. Februar 11 1/2 Thlr. Br., Februar-März 11 1/2 Thlr. Br., März-April 11 1/2 Thlr. Br., April-Mai 11 1/2 Thlr. Br., pr. Herbst 11 1/2 Thlr. Br.

Spiritus unverändert, loco 13 1/2 Thlr. in detail bezahlt.

Kleesaaten beider Farben waren nur in seinen Qualitäten begehrt und holten willig die gestrigen Preise; mittlere und geringe Sorten unbeachtet. Thymothee gefragt.

Roth Kleesaat 12—14—15—16 1/2—18 Thlr. } nach Qualität.
Weiß Kleesaat 12—15—18—20—22 Thlr. }
Thymothee 8—9—10—10 1/2—11 Thlr. }

Im Laufe dieser Woche waren die Preise für:

| | | |
|------------------------------------|-------------------------------|----------------|
| Buchweizen oder Saideborn | 37—39—42—45 | Sgr. |
| Weißer Bohnen (schlesische) | 75—78—80—82 | " |
| (galizische) | 65—70—75—80 | " |
| Linßen, große | 100—105—110—120 | " |
| mittlere | 85—90—95—100 | " |
| kleine | 65—70—75—80 | " |
| Roth Hirse | 45—50—54—57 | " |
| Ungar. Mais oder türkischer Weizen | 54—56—58 Sgr. | pr. 170 Pfund. |
| Gemahlen Hirse 2 1/2—3 Thlr. | pr. 87 Pfd. unverfeuert. | |
| Kartoffeln 1 1/2—2 1/2 Sgr. | pr. Meße. | |
| Butter 14—16—18 Sgr. | pr. Quart, Eier 22—24—26 Sgr. | pr. Schod. |
| Stroh 6—6 1/2 Thlr. | pr. Schod. von 1200 Pfund. | |
| Heu, 25—28—30 Sgr. | pr. Ctr. | |
| Rapskuchen 40—42—44—46 Sgr. | pr. Ctr. | |
| Leinkuchen 80—85—88—90 Sgr. | pr. Ctr. | |

Wasserstand.

Breslau, 23. Febr. Oberpegel: 16 1/2 f. 3. Unterpegel: 5 f. 2 3.

Topographie von Kiefernstädten.

Nach dem Spruche Dvid's: „Et pius est patriae facta referre labor“ hat man in neuester Zeit namentlich der vaterländischen Spezialgeschichte wieder ein frisches Interesse zugewendet. Nächstlich des öppler Regimentsbezirk hat besonders der königl. Chef-Präsident Dr. v. Wiebahn das Verdienst, die Bearbeitung einer Topographie Oberschlesiens angeregt zu haben, welche demnächst auch im Druck erscheinen soll. Referent erregt sich hiermit einige Notizen über obiges Städtchen zu bieten, wie sie theilweise demselben durch den hiesigen Bürgermeister Dalibor freundlichst mitgetheilt worden sind.

Kiefernstadt wurde um das Jahr 1526 auf Veranlassung des Kaisers Ferdinand I. gegründet. Die ersten Einwohner waren Einwanderer aus Böhmen, welche den Wald ausrodeten. Der Ort war, wie dies aus den Privilegien des Kaisers Leopold I. hervorgeht, eine Kreis- und Weichbild-Stadt. Dieselbe wurde jedoch 1626 im Schwedenkriege gänzlich zerstört, und um ihr aufzuhelfen, ertheilte Kaiser Leopold 1677 dem Orte Märkte und Wochenmärkte. Im Jahrigen Kriege hatte Kiefernstadt wiederum das Unglück, beinahe ganz niederzubrennen. Die mitleidige Lage desselben war daher Anlaß, daß es mit seinen Abgaben zum platten Lande geschlagen wurde, jedoch unbeschadet der städtischen Rechte und Privilegien. Nach Verlauf des 7jährigen Krieges befreite sich der Zustand des Ortes; die hiesigen Viehmärkte waren die bedeutendsten in der ganzen Umgegend und die hieselbst durchführende große Handelsstraße von Breslau nach Krakau und nach Troppau trug nicht wenig zur Hebung der Ortsverhältnisse bei. Dies dauerte leider nicht lange Zeit; das Jahr 1780 brachte ein neues bedeutendes Brandunglück, wo auch die Kirche eingestürzt wurde. Seit dieser Zeit kam das Städtchen herunter, zumal auch in neuester Zeit durch den Bau der Eisenbahn zwischen Ratibor und Gleiwitz ein bedeutender Theil des Verkehrs zwischen diesen Städten via Kiefernstadt verloren ging. Gleichwohl

würde sich die hiesige Bevölkerung noch zufrieden geben, wenn nur die noch übrig gebliebene Recturanz durch die gründliche Ausbesserung der Landstraße zwischen hier und Gleiwitz erhalten bliebe. Im Jahre 1809 wurde die Einführung der Städteordnung hierorts nicht bewerkstelligt, obgleich die städtischen Rechte blieben.

Erst im Jahre 1855 den 1. September wurde die jetzt geltende Städteordnung eingeführt. Der Name Kiefernstadt, in polnischer Sprache Sosnowice, auch Miasteczko (Städtchen) soll daher entstanden sein, weil der Ort früher mit einem Kiefernwald bestanden gewesen. Daher kommt es auch, daß das Magistratsiegel zum Andenken eine Kiefer in demselben führt. Noch bis zum Jahre 1768 stand auf dem Ringe eine große starke Kiefer, die aber beim Brande sehr gelitten hatte und ganz verrotten war, so wurde solche umgehauen und an ihrer Stelle die Statue des St. Johannes Nepomuk aufgestellt, welche sich noch gegenwärtig daselbst befindet. Im Jahre 1830 wurde der Ring, sowie die Gleiwitzer- und Ratiborer-Straße mit einem Kostenaufwande von 2873 Thlr. 17 Sgr. gepflastert. Nächstlich der Naturbeschaffenheit theilen wir mit, daß Kiefernstadt 690 pariser Fuß über der Ostsee liegt und einen Flächenraum von 1189 M. 174 Q.-M. p. M. hat. — Der Boden ist ein mittelmäßiger Korndoben. Unter der Erdoberfläche befinden sich Eisenerze. Dieselben werden theilweise von der herzoglichen Herrschaft Kiefernstadt für den hiesigen Kuzniks gefördert. Die Förderung von Erzen seitens der Herrschaft Schlawitz ruht seit längerer Zeit. Rings um Kiefernstadt breiten sich mächtige, dem Herzog von Ratibor und dem Fürsten von Hohenlohe gehörige Forsten aus, welche auf das Beste kultiviert werden. Nach der letzten Zählung sind hier 949 Seelen. Die ursprüngliche Sprache war, wie dies aus den hiesigen alten Urkunden hervorgeht, die böhmische. Nach und nach wurde sie von der polnischen verdrängt. Gegenwärtig ist zwar diese noch die vorherrschende, jedoch machen wir, wie überall in den polnischen Städten Oberschlesiens, die Erfahrung, daß das deutsche Element immer mehr Terrain gewinnt. Das Kammereibermögen ist gering. Die Einnahme und Ausgabe beträgt durchschnittlich jährlich 1500 Thlr. — Eine große Wohlthat für Alle ist die Nähe des barmherzigen Bräuerklosters zu Pilschowitz. Zur hiesigen kath. Pfarrgemeinde gehören außer der Stadt Kiefernstadt: Schloß Kiefernstadt, die Gemeinden Lohna, Pohlendorf, Chorzów (eine unter dem Grafen Chorzów erst 1784 auf Forstgrund gebildete Kolonie), Trach- oder Althammer. Die wenigen Evangelischen sind nach Jakobswalde eingepfarrt; die 54 jüdischen Einwohner haben hier eine Synagoge. Es besteht hier eine städtische Schule mit 3 Klassen und eine Klasse für die Landgemeinden. Eine Zierde des Orts ist das zur Schloßgemeinde Kiefernstadt gehörige imposante Schloß; leider ist es nur theilweise benützt.

A. Zebulla.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn L. St. in Schönberg: Die angebliche Hühnerzucht auf den T. von T. Gütern in Böhmen existirt gar nicht. Die Nachricht rührte von einem — Entenzerzähler her.

Wer wirklich gute und dauerhafte Stahlstiftfedern zu einem billigen Preise kaufen will, der kaufe:

Heintze & Blanckertz's Nr. 750 P. F. für extra feine Schrift, Heintze & Blanckertz's Nr. 750 P. für feine Handschrift, Heintze & Blanckertz's Nr. 750 M. für mittel Handschrift und Heintze & Blanckertz's Nr. 750 B. für stumpfe Handschrift, und achte darauf, daß sich der Stempel der Fabrik Heintze & Blanckertz auf den Federn selbst befindet. [100]

Koenig & Comp.,

vorm. Bote & Bock,

Musikalien-Handlung und Leih-Institut,

BRESLAU, Schweidnitzer-Strasse Nr. 8. [584]

Abonnements zu den vortheilh. Bedingungen beginnen täglich.

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger II. Jahrg. Nr. 9

(Beiblatt zur Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung) werden bis Dienstag angenommen in der Expedition der Breslauer Zeitung (Herrenstr. 20).

Wegen möglichst schneller Auflösung des Geschäfts wird der Ausverkauf von Parfüm-Cartonnagen, Parfümerien etc. zu und unter Kostenpreisen fortgesetzt. Auch ist unser Lokal zu vermieten. [1069] Price & Comp., Bischofsstraße Nr. 15.

C. F. Hientzsch,

Musikalien-Handlung & Leih-Institut,

BRESLAU,

Junkern-Strasse, (Stadt Berlin)

schräggüber der „goldenen Gans.“ [14]



hiermit aufmerksam zu machen erlaube und dieselben zu geneigten Aufträgen empfehle.

Friedrich Gustav Pohl, Breslau, Herrenstraße 5, nahe am Blücherplatz,

Erster und alleiniger Züchter des Samens Pohl's neuer 1845, 1854 u. 1856 gefallenen Kiefern-Futter-Runkel-Rübe (Beta vulgaris gigantea Pohl), sowie Züchter des Samens Dauci Carottae albae viridicarpis giganteae.

Vorträge aus meinen Schriften

ernsten und heitern Inhalts.

Mittwoch den 27. Februar Abends Punkt sieben Uhr

im Musiksaale der Universität.

Eintrittskarten zu 15 Sgr. werden nur in der Buchhandlung Trewendt u. Granier (Albrechtsstraße 39), welche gefälligst den Debit übernehmen will, ausgegeben. — Am Eingange findet keine Kasse statt. [1248]

S o l t e i.

Aufforderung.

[315]

Nach den gesetzlichen Bestimmungen sollen die Pfänder verkauft werden, für welche die Darlehns-Zinsen seit acht Monaten nicht bezahlt worden sind.

Es ergeht deshalb die Aufforderung, die Pfänder einzulösen, welche acht Monate hindurch im Leihhause liegen, oder: wenn es nach der Beschaffenheit der Pfänder zulässig ist, durch Zahlung der rückständigen Darlehns-Zinsen die Pfänder vor dem Verkaufe zu sichern.

Breslau, den 22. Februar 1861.

Das Stadt-Leih-Amt.

Dinstag den 26. Febr., Abends 7 Uhr, im König von Ungarn, Männer-Versammlung der constitutionellen Bürger-Resource. Vortrag des Herrn Prof. Dr. Sadebeck über Gewitter. [1234] Der Vorstand.

Das polytechnische Bureau von Dr. H. Schwarz,

Breslau, Bahnhofstraße Nr. 7.,

empfehlend sich zu chemischen Analysen von Erzen, Düngern, Drogen, Wasser etc. zur Errichtung und Verbesserung von Fabriken, so wie zur Ertheilung von technischen Gutachten und Rathschlägen. Eine längere praktische Thätigkeit in Eisenprodukten, Glas-, Ziegel-, Chamotten- und Pottaschenfabriken steht dem Unterzeichneten zur Seite. Auf seine garantirte Verrichtung des Kesselfeins, die absolut rauchfreie Feuerungsanlage, endlich auf die ihm übertragene Methode der Anthon'schen Traubenzerkleinerung-Darstellung macht er besonders aufmerksam. Dr. H. Schwarz. [1049]

Krakau-Oberschlesische Eisenbahn.

Behufs Erhebung der neuen Couponsbogen zu den Stamm-Obligationen der vorgenannten Bahn sind die Talons mit einem nach der Reihenfolge der Nummern geordneten Verzeichnisse in der Zeit vom 4. bis 9. März d. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, bei mir einzureichen und die neuen Couponsbogen dagegen unter quittirter Zurückgabe des bei der Einlieferung der Talons von mir darüber zu ertheilenden Empfangsscheines vom 18. bis 30. März d. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr auf meinem Comptoir kostenfrei in Empfang zu nehmen. Auf Einsendungen und Zuforderungen durch die Post kann hierbei nicht eingegangen werden.

Die vorchriftsmäßigen Verzeichnisse, ohne welche die Annahme der Talons nicht erfolgt, sind auf meinem Comptoir unentgeltlich zu haben. [918]

Breslau, den 29. Januar 1861.

G. Heimann.

Privileg. Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.

Der am Mittwoch den 20. Februar c. ausgefallene Vortrag findet Mittwoch den 27. Februar c., Abends präcise 7 Uhr, statt. Das Nähere hierüber aus dem Aushang im Institutsgebäude. Die Vorsteher. [1241]

Bekanntmachung.

Wir beabsichtigen, das auf der Westseite der von der Tauenzienstraße nach dem Oberschlesischen Bahnhofe durchgeführten Straße belegene, der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft gehörige, 2 Morgen 23 1/2 Quadratruthen enthaltende Grundstück ungetheilt oder in Parzellen abgetheilt, freihändig zu verkaufen und sehen der Einreichung von Offerten entgegen. Breslau, den 7. Februar 1861. [1070]

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Zur Besorgung von Saat-, Speise- und Brennerei-Kartoffeln [1748] empfehlen sich unter Zusage billiger und reeller Bedienung: L. Kerstan in Frankfurt a. D. und B. H. Levy in Breslau, Wallstraße 18.

Theater-Repertoire.

Sonntag, 24. Febr. (Gewöhnl. Preise.) Zum zweiten Male: „Die Blumenweiber“, oder: Wo weilt das Glück? Romantisch-fantastisches Zauberspiel in 3 Akten (6 Tableau) mit Gesang, Tanz und Gruppierungen von H. Gahmann. Musik von C. Stiegmann.

Montag, den 25. Febr. (Kleine Preise.) „Dinorah“, oder: Die Wallfahrt nach Moerel. Romische Oper in 3 Akten, nach dem Französischen des M. Carré und M. Barbier von J. E. Grunbaum. Musik von Meyerbeer. (Dinorah, Frau Hain-Schnaidtger.)

Circus Blennow

im Rätger'schen Circus, Schwerstraße.

Seit Sonntag, den 24. Februar:

Sehr große [1823]

außerordentl. Sonntags-Vorstellung.

Zum Schluß derselben:

Great Steeple chase, oder: Die große englische Jagd, vom gesammten Herren- und Damen-Personal ausgeführt, in welcher auch die Hühnerjagd mit dem Hahn stattfindet.

Anfang 7, Ende 9 1/2 Uhr. A. Blennow.

Berlin. Unter strengster Discretion ärztl. Behandl. u. sicherste, auf vielfähr. prakt. Erfahrungen gegründete Heilung von „Gonorrhoeen (u. Augen-) Krankheiten“ durch d. Dr. F. Ober-Stabs-u. Rgts.-Arzt a. D., Charlottenstr. 99, a. Enke-Platz in Berlin. Auswärtige brieflich. [1137]

[1818] **Verlobungs-Anzeige.**

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Johanna** mit dem Kaufmann Herrn **Adolf Weissenberg** aus Breslau beehren wir uns hiermit allen Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Abend, den 23. Februar 1861.

S. Neumann und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Johanna Neumann.
Adolf Weissenberg.

Gestern Abend 9 1/2 Uhr wurde meine liebe Frau **Uttile**, geb. **Helm**, von einem fröhlichen Knaben glücklich entbunden.

Breslau, den 23. Februar 1861.

Carl Schuppig,
Kaufmann.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Knaben erlaube ich mir hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Nachten, 20. Febr. 1861.

C. Bäsch.

Die heut Früh 2 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau, **Auguste** geb. **Weiß**, von einem todtten Knaben, zeigt hiermit ergebenst und tiefbewegt an:

[1258] **Julius Felsmann.**

Zieferwitz bei Neumarkt, den 23. Febr. 1861.

Heute Abend 6 Uhr entschlief sanft nach schweren Leiden unser theurer, innig geliebter Sohn und Bruder **Kurt** im Alter von 7 Jahren 8 Monaten und 8 Tagen. Vom tiefsten Schmerz erfüllt, zeigen wir dies allen unsern Verwandten, Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, hiermit an.

Ober-Salzburg, den 22. Februar 1861.

Robert Hantke.

Emma Hantke, geb. **Niecke.**

Max, als

Paul, die jüngeren Brüder.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse entsetzte heute Abend um 1/4 um 10 Uhr ein sanfter Tod das theure Leben meines geliebten Mannes, des kgl. Zeughaus-Wächermachers **W. Will**, in einem Alter von 50 Jahren 7 Monaten, nach einem 8wöchentlichen Krankenlager. Diese traurige Nachricht widmet allen seinen Freunden und Bekannten: seine tiefbetrübte Wittwe

Luise Will, geb. **Hindemith.**

Köfel, den 22. Februar 1861.

[1834]

Den gestern Abend in einem Alter von fünf Monaten erfolgten Tod unserer lieben **Margarethe** zeigen wir Verwandten und Freunden tiefbetrübt an.

Breslau, den 23. Februar 1861.

[1841] **Dr. Luchs** und Frau.

Familiennachrichten.

Todesfälle: Frau **Caroline Kern**, geb. v. **Stilarsky** in Loth.

Verlobungen: **Frl. Sophie Grünmayer** in Bromberg mit dem Hrn. **Rector Maicher** in Br. Holland, **Frl. Marie Kessler** in Jno. wacław mit Herrn **Dr. Ernst Pätzsch** in Berlin.

Geburten: Ein Sohn Hrn. **S. Siegfried** in Berlin, Hrn. **Prem.-Lt. Frihe**, Sohn von **Korff** in Königsberg, eine Tochter Hrn. **Graf Scherwin** auf Schloss Zamel.

Todesfälle: Frau **Apollonie Menate Heder** geb. **Salomon** in Wogrowiec, Hr. **Guard Reineke** in Berlin, Hr. **C. J. Marowsky** das., Frau **Caroline Grumbach** geb. **Schiller** das., Frau **Apollonie Jänike** geborne **Herrmann** in Raumburg a. W., Hr. **Carl Bracht** in Liebenwalde, Hr. **Gutsbeil**, **Carl Sasse** in Sperenberg.

Die Beerdigung des Brauermeisters **Weidner** findet Montag den 25. Februar Früh 8 Uhr auf dem großen Kirchhofe statt. Trauerhaus, **Margarethenstraße** Nr. 7. Die hinterbliebenen Geschwister.

Nachruf an unseren am 17. d. M. hingeshiedenen Freund Herrn **Julius Welfe**.

Zum Himmel steigt ein schmerzlich banges Klagen. In tiefer Trauer weilen nun die Deinen, Und wir, die Dich geliebt, an Deinem Grab und weinen:

„Ein treues Herz hat aufgehört zu schlagen!“ Wir hatten Dich, o Theurer! ausserhalb Ru uns'rem Freund, und manche frohe Stunde Mit Dir verlebte, nun tönt aus einem Munde: „Wir haben einen lieb'ren Freund verloren!“

„Ja bieder war Dein Sinn, Dein ganzes Leben, Das uns der Tod, ach viel zu früh, entzissen; Wir werden schwer in Dir den Freund vermissen, Dem stets in wahrer Treue auch wir ergeben. Nun harren Dein, des Himmels süße Freuden In jenen lichten, schön'ren Regionen.“

Wo nur der Engel heil'ge Schaa'ren thronen, Da weiß man nichts, von diesem Erdenleben. So schlumm're, bis des Schöpfers mächtig's „Werde!“

Das einst Dich schuf, Dir zuruft „Auferstehen!“ Bis wir uns einmals droben wiedersehen, Sei Dir ein sanftes Ruhebett, die Erde.

[1768] **Mehrere Freunde.**

Sammlung des Breslauer Frauen- und Jungfrauen-Vereins für die **Gustav-Adolf-Stiftung** Mittwoch, den 27. Febr. 4 Uhr im Saal des Magdalenen-Gymnasiums. Erstattung des Jahresberichts. Vorstandswahl. Die Inhaberinnen von Sammelbüchern werden gebeten, dieselben nebst deren Erträge mitzubringen.

[1252] **Penzig**, Senior an St. Elisabeth.

Handw.-Verein. Im Café **restaurant.** **Mittwoch**, 27. Februar: **Vesperung** über die **Vorlagen zum Vereinstage.** **Sonntag**, 2. März: Hr. **Priv.-Doc. Dr. Grünhagen** über **vaterl. Geschichte.** **Montag**, 4. März: **Gesell. Versammlung.**

Ich habe mich als prakt. Arzt u. hier n. d. vergelassen und werde mich ganz besonders mit

Hautkrankheiten beschäftigen. **Dr. Carl Deutsch**, **Friedr.-Wilh.-Str. 65** par terre. Sprechstunden: 8-10 Uhr Vormittags, 2-4 Uhr Nachmittags.



[1824]

Montag, den 25. Febr., Abends 7 Uhr, im Musiksaale der Universität:

I. Quartett-Soirée

von **P. Lüstner** und seinen Söhnen, unter gütiger Mitwirkung der Herren **Mächtig** und **Heyer**.

Programm.

1) Quartett v. Haydn (C-dur).

2) Clavier-Quartett v. R. Schumann.

3) Quartett von Beethoven, op. 74 (Es-dur).

Einzelne Billets zu dieser Soirée à 15 Sgr. sind in allen Musikalien-Handlungen zu haben. Kassenpreis à Billet 20 Sgr. [1171]

Gesellschaft der Freunde.

Sonntag den 24. Februar 1861

Bal paré et masqué

im **Viech'schen** Lokale.

Eröffnung des Saales 8 1/2 Uhr.

Anfang des Festes präcise 9 1/2 Uhr.

Gastbillets werden nicht mehr ausgegeben. — Die Eintrittskarten sind nur für diejenigen Personen gültig, auf deren Namen sie ausgestellt sind. [111]

Die Direction.

Wintergarten.

Heute Sonntag den 24. Februar: [1848]

Konzert von A. Bilse.

Anfang 3 1/2 Uhr. Entree à Person 2 1/2 Sgr.

Liebig's Etablissement.

Heute Sonntag den 24. Februar: [1239]

großes Konzert.

Entree à Person 2 1/2 Sgr. Kinder 1 Sgr.

Anfang 3 Uhr.

Schießwerder-Halle.

Heute Sonntag den 24. Februar: [1822]

großes Instrumental-Konzert

von der Kapelle des kgl. 2. Inf. Grenad.-Regts. Nr. 11, unter Leitung des Kapellmstrs. Herrn **C. Faust**.

Anfang 3 1/2 Uhr.

Entree: Herren 2 1/2 Sgr., Damen 1 Sgr.

Nach dem Konzert große **Tanz-Reunion**.

Weiss-Garten.

Heute Sonntag den 24. Februar: [1845]

großes Nachmittags- u. Abend-Konzert

der **Springer'schen** Kapelle unter Direction des kgl. Musikdirektors Herrn **M. Schön**.

Anfang 3 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr.

Entree à Person 2 1/2 Sgr.

Weiss-Garten.

Dinstag den 26. Februar findet statt in dieser Saison der letzte

maskirte und unmaskirte Ball.

Um 12 Uhr:

gr. Tombola mit 50 Prämien.

Hauptgewinn 10 Tblr. und 5 Tblr.

Es werden nur 300 Eintrittskarten jede mit einem Loose, worauf die Gewinne fallen, ausgegeben.

Entree: Herren à 10 Sgr., Damen à 5 Sgr., Logen à 1 Tblr.

sind nur im Weissgarten zu haben.

Billets sind in der Konditorei des Herrn **W. Bartsch**, **Schweidnitzerstraße 28**, schräg gegenüber dem Theater, in der Konditorei des Herrn **Jordan**, **Tauentzienplatz 13**, und im Weissgarten zu bekommen.

Die Musik wird von der **Springer'schen** Kapelle ausgeführt. Anfang 8 Uhr.

Domino's u. Larven sind im Balllokal vorrätig.

Das Verzeichniß der Gewinne befindet sich auf den Anschlagzetteln Montag und Dinstag.

Sonntag den 24. Februar

musikalische **Abend-Unterhaltung** nebst **Glasglockenspielvorträgen** in der Weinhandlung **C. G. Gansauge**, **Neuschloßstr. 23**.

Bei **Reinhold Kühn** zu **Berlin**, **Leipzigerstraße** Nr. 33, ist erschieden und in allen Buchhandlungen zu haben: [1017]

Vollständige Sammlung

der **Reden Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV.**

herausgegeben von **Dr. Killisch**,

Dirigent der conc. Milit.-Verb.-Anstalt, **Adlerstraße** Nr. 10.

Se. Königl. Hoheit der Kronprinz haben die **Dedication** anzunehmen geruht. Der **Ertrag** ist dem **National-Dank** geweiht.

Verfahren, wie jeder Kaufmann eine erhöhte **Leuchtkraft** des Brennols ganz ohne Kosten, in Zeit von einer Viertelstunde mit ganz geringer Mühe, herstellen kann. Gegen das billige Honorar von 2 Tblr. Cour. wird das Nähere mitgetheilt. Briefe franco.

Gernrode a. Harz, im Februar 1861. [1059]

C. Kunze,

Kaufmann und Inhaber eines technischen Fabrik-Geschäfts,

In der am 22. d. M. gehaltenen Versammlung des Vereins der Verfassungs-treuen ist beschlossen, drei Petitionen an das Haus der Abgeordneten zu richten; dieselben betreffen:

1) die Einführung der obligatorischen Civilehe und Ablehnung des Gesezentswurfs über facultative Civilehe;

2) Abschaffung des Drei-Klassen-Systems bei den Wahlen der Stadtverordneten;

3) Wiederherstellung der geheimen Abstimmung bei denselben Wahlen.

Da diese Gegenstände ein großes und allgemeines Interesse haben, und da es von Wichtigkeit ist, aus der zweiten Stadt-Preussens für die öffentliche Meinung darüber ein Zeugniß an unsere Abgeordneten gelangen zu lassen, so ersuchen wir unsere Mitbürger, welche diesen Petitionen zustimmen, sie durch zahlreiche Unterschriften zu unterstützen. Zu diesem Zwecke sind dieselben bis zum **1. März** an folgenden Orten ausgelegt:

bei Hrn. **Moritz Schuhr u. Co.**, **Schweidnitzerstraße** Nr. 9,

C. L. Sonnenberg, **Neuschloßstraße** Nr. 37,

Carl Straka, **Albrechtsstraße** Nr. 39-40.

Der Vorstand des Vereins der Verfassungsktreuen.

v. **Brackel**, **Braniß**, **F. Fischer**, **S. Friedenthal**, **Gaase**, **Korb**, **Molinari**, **Röpell**, **Trewendt**. [1259]

Carl von Holtei's Schriften.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau**.

Vorrätig in allen Buchhandlungen: [1244]

Die Vagabunden.

Roman. 3 Tble. in 1 Band. 3te, mit 12 Holzschn. ill. Aufl. 8. 1 1/2 Tblr.

Ein Schneider.

Roman in 3 Bänden. 8. Ausg. 3 1/2 Tblr. Volks-Ausg. 1 Tblr.

Der Obernigker Bote.

Gesammelte Aufsätze und Erzählungen. 3 Bde. 8. 3 1/2 Tblr.

Die Eselsfresser.

Roman in 3 Bänden. 8. Ausg. 5 Tblr.

Vierzig Jahre.

Ottav-Ausgabe. 8 Bde. 13 Tblr. Volks-Ausgabe. 6 Bde. 4 Tblr.

Bilder aus dem häuslichen Leben.

2 Bände. 8. Preis 2 Tblr.

Schlesische Gedichte.

Min.-Ausg. Mit Glossen v. D. K. Weinhold. Eleg. geb. 1 1/2 Tblr. Volks-Ausg. ohne die Glossen. brosch. 1/2 Tblr.

Stimmen des Waldes.

Min.-Ausg. Eleg. brosch. 1 1/2 Tblr. Eleg. geb. in engl. Reimen mit Goldprägung und Goldschnitt. 1 1/2 Tblr.

Geistiges und Gemüthliches aus Jean Paul's Werken.

In Reime gebracht von **Carl von Holtei**. Min.-Format. gebdn. 27 Sgr.

Carl von Holtei's Portrait.

Nach einer im Jahre 1859 aufgenommenen Photographie auf Stein gezeichnet von **Lilch**; Druck von **W. Korn** in Berlin. 1/2 Folio. I. Ausgabe Preis 1 Tblr. II. Ausgabe Preis 20 Sgr.

Breslau-Schweidnig-Freiburger Eisenbahn.

Zum Zwecke der Regulierung eines täglich gleichmäßigen Kohlen-Transportes und entprechender Verteilung der Kohlenwagen sind von uns anderweitige Bedingungen für die Zeit vom 1. April d. J. bis ult. März t. J. aufgestellt worden.

Dieselben liegen vom 1. März ab in unseren sämtlichen Bahnhöfen zur Einsicht aus, und können auch direkt von uns, gegen Erstattung der Copialien bezogen werden.

Die Frist der nach Maßgabe der Bedingungen uns schriftlich einzujendenden Anmeldungen läuft mit dem 20. März d. J. ab.

Breslau, den 23. Februar 1861. [1245]

Directorium.**Kürzeste und billigste Eisenbahn-Route für Personen und Güter**

nach und von **Belgien, Frankreich und deren Seehäfen,**

a) per **Münster** von und nach **Norddeutschland**, den nördlich und östlich angrenzenden Ländern: **Ausland**, **Schweden**, **Dänemark** etc.

b) per **Düsseldorf** von und nach **Mittel-Deutschland**, **Sachsen**, **Oesterreich** etc.

Die internationalen und Transit-Güter können von beiden Seiten auf **Aachen**, resp. **Düsseldorf** und **Münster** durchgehen, an welchen Orten sich **Haupt-Zoll-Ämter** für die Zoll-Abfertigung befinden. Bei **Münster** erfolgt der **Rheintraject** der Güter in **Eisenbahn-Waggons** ohne Umladung durch ein hydraulisches Hebewerk nach dem System von **Armstrong** (das erste derartige auf dem Continente), mit **Leichtigkeit, Sicherheit und Schnelligkeit**.

Die **Frachtbrieife** sind ausdrücklich mit dem Vermerke „**via Münster**“ oder „**via Düsseldorf**“ zu versehen.

Die zollamtliche Behandlung der Güter wird durch unsere Agenten: **de Gruyter, Swalmius, von der Linden & Co.** zu **Münster**, **W. Bauer** zu **Düsseldorf** und **Schiffers & Preysler** zu **Aachen** gegen feste billige Vergütung besorgt. Diese Agenten sowohl, wie die Herren **Commerzien-Rath W. v. Effen** zu **Altona** und **Meyer & Berliner** zu **Stettin** und **Breslau** werden auf Erfordern die direkten Tarife verabfolgen und ebenso wie die unterzeichnete Direction jede wünschenswerthe Auskunft erteilen.

Aachen, den 7. Januar 1860. [1238]

Königliche Direction der Aachen-Düsseldorf-Ruhrorter Eisenbahn.

Vorrätig in **Breslau** in der Sortiments-Buchhandlung von **Grass, Barth & Comp. (J. F. Ziegler)**, **Herrenstr. 20**.

Bei **W. Glar** in **Oppeln** und in den unterzeichneten Buchhandlungen ist zu haben:

Allen **Immikern** ist als bestes **Wienbuch** zu empfehlen:

Des Pfarrers Dzierzon, berühmten **Immikers** in **Schlesien**

neue verbesserte Bienenzucht,

mit dem günstigsten Erfolge angewendet. Nebst Theorie und Praxis des neuen **Bienenzuchtens**. Herausgegeben von dem **Bienen-Vereins-Vorsteher**, dem **Rechtsmeister** **Bruckisch** zu **Koppitz**. Fünfte Auflage. Mit 16 Abbildungen. Preis 1 Tblr.

Dzierzon's zweckmäßige Anweisung zur **Honig-Gewinnung**, wie auch die **Erbauung, Einrichtung und Behandlung** der neuen **Bienen-Stöcke**, die **Einleitung** gegen das **Töbten** der **Bienen**, ferner wie es anzufangen, sich eine neue **Königin** zu verschaffen, ist so wichtiger Art, daß jeder **Bienenzüchter** sich dieses in Zeitungen belobte Buch anschaffen sollte.

Brieg S. **Vander**. — **Glogau** M. **Hollstein**. — **Viegnis** in der **Gerichel'schen** Buchhandlung. — **Meisse** S. **Graveur**. — **Gleiwitz** M. **Färber**. — **Schweidnitz** und **Waldenburg** L. **Heege**. [1230]

Aufruf!

In der **Nachsch-Sache** der **Condukteur** **Franz** und **Beate Wank**'schen Eheleute zu **Dittrow**, fordere ich den **Kunstbrenner** und **Brenner** **Louis Wank** hiermit auf, behufs **Auszahlung** seines in mehreren 100 Tblr. bestehenden **elterlichen** Erbtheils mir seinen **gegenwärtigen** Aufenthalt anzuzeigen.

Poln.-Wartenberg, d. 18. Februar 1861.

Sittenfeld.

königl. Kreis-Gerichts-Rath.

Wezwanie!

W sprawie o pozostalość zmarłego mienika **Franciszka Wank** i żony jego **Beaty Wankowej** w Ostrowie, wyzwan niniejszym gorzelnika i piwowara **Ludwika Wank** z potrzeby wypłacenia dziedziny jego rodzicielskiej, składającej się z kilka set talarow. aby mi swego terazniyszego.

Dau w **Cycowie**, d. 18go Lutego 1861r.

Sittenfeld.

rayca sądu krol. powiatowego.

Ein Rieß (20 Buch) echt englisch gerippt Briefpapier,

in **Blau** und **bester** Qualität, für 1 Tblr. 22 Sgr. 6 Pf., jede beliebige Firma wird in **Hochdruck** oder **Wasserzeichen** gratis geprägt, empfiehlt die bekannte billige **Papierhandlung** **J. Bruck**, **Nicolaistraße** Nr. 5. [1236]

Ämtliche Anzeigen.**Bekanntmachung**

[312]

Auf den hier selbst **Kupferstich** Nr. 58 (nach früherer Bezeichnung unter den neuen **Fließbüchsen** auf der linken Seite Nr. 1430) gelegenen **Grundstücke** stehen aus der gerichtlichen **Schuld- und Verpfändungsurkunde** der **Agatha Susanna**, verwitw. **Noethern**, geborene **Boehm**, vom 10. Oktober 1800 für den **Prälatus Archidiaconus Ernst von Strachwiz**, zufolge Verfügung vom 13. Oktober 1800 — 500 Tblr. 64ger **Courant** zu 5 Procent verzinslich **Rubr. III**, Nr. 3 hypothetisch eingetragen.

Diese **Pfost** soll längst getilgt, der **Gläubiger** oder dessen **Rechtsnachfolger** aber unbekannt und **lösungs-fähige** **Quittung** nicht zu beschaffen sein.

Auf Antrag der gegenwärtigen **Eigenthümer** des verpfändeten **Grundstückes** werden der unbekan

[318] **Bekanntmachung.**
Unsere Bekanntmachung vom 19. Februar d. J., betreffend die Konturs-Eröffnung über das Vermögen des **Wilhelm Renner**, wird dahin berichtigt, daß Gemeinsschuldner nicht Steinmetzmeister, sondern Steinmetzmeister ist. Breslau, den 23. Februar 1861.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[317] **Concurs-Eröffnung.**
Königl. Kreis-Gericht zu Pless.
I. Abtheilung.
Den 21. Februar 1861, Vormittags 10 Uhr. Ueber das Vermögen des **Michael Löwe**, früher Kaufmann in Zabrze, jetzt Gastwirt zu Orzelsche, ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinforderung auf den **11. Februar 1861** festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Justizrath **Mische** hierelbst bestellt. Die Gläubiger des Gemeinsschuldners werden aufgefordert, in dem auf den **9. März 1861**, Vormittags 11 Uhr, in unserem Gerichts-Lokal Termins-Raum Nr. 28, vor dem Kommissar, Kreis-Richter **Nerlich** anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Vertheilung dieses Vermögens, oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinsschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgefordert, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände **bis zum 21. März 1861** einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Concurs-Masse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinsschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

[313] **Bekanntmachung.**

- A. Die unbekannten Erben
 1. einer am 10. März 1859 zu Schönborg gestorbenen, Tags zuvor daselbst trant gefundenen unbekannten Frauensperson,
 2. des am 24. Mai 1859 hierelbst gestorbenen Schuhmacher-Gesellen **Valentin Wiefchalla**,
 3. des am 25. Februar 1848 zu Myslowitz gestorbenen dortigen Bürgers **Johann Berger**.

- und B. folgende verschollene Personen:
 1. der seit ungefähr 30 Jahren verschollene Regiments-Schneider **Johann Kurza**, Sohn der verstorbenen **Johann Kurza**-schen Eheleute zu Ostrosniza,
 2. der seit dem Jahre 1848 verschollene ehemalige Stellenbesitzer zu Wiefchowa, **Franz Kurza** czel,

so wie deren Erben und Erbennehmer werden hierdurch aufgefordert, sich bis spätestens in dem auf den

2. März 1861 Vorm. 11½ Uhr vor Herrn Kreisrichter **Keselt** in unserem neuen Gerichtslokale anberaumten Termine bei uns schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls

ad A. die unbekannten Erben mit ihrem Erbrecht werden präkludirt, und die Verlassenschaft der ad 1 bis 3 angeführten Erblasser dem königl. Fiskus werden vererbt, und die sich erst nach erfolgter Präklusion etwa meldenden Erben alle Dispositionen des Fiskus über die Nachlässe anzuerkennen und zu übernehmen, und sich lediglich mit dem, was dann noch von der Erbschaft vorhanden sein wird, zu begnügen verbunden sein werden,

ad B. die Verschollenen selbst werden für tot erklärt, und deren Nachlaß dem nächsten bekannten Erben derselben anheimfallen wird.

Deuthen D.S., den 20. Febr. 1861.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abthl.

[310] **Bekanntmachung.**

Verkauf von Kuchenhölzern.
In den Forsten Fürstenthums Krotoszyn sind und zwar im Forstamtsbezirke **Adelnau** 103 ½ Eichenhölz-Klaster I. Klasse, 44 ½ desgl. II. Klasse; im Forstamtsbezirke **Krotoszyn** 40 ½ desgl. I. Klasse, 31 ½ desgl. II. Klasse angefallen, welche im Wege der Submission unter Vorbehalt der demnachstigen Licitation verkauft werden sollen.

Die Gebote, sei es für die gesammten, sei es für einen Theil obiger Hölzer sind schriftlich und versiegelt mit der Aufschrift „Submission für Kuchenhölz“ unter Deposition einer Bietungssumme von 20 pCt. des Larwerthes uns oder dem fürstlichen Forst-Amte **Adelnau** oder **Krotoszyn** bis zum

7. März d. J. Mittags 12 Uhr, einzureichen.

Lage und Submissionsbedingungen sind während der Dienststunden in den forstamtlichen Bureau's einzusehen.

Der Zuschlag erfolgt am gedachten Tage Nachmittags in **Friedrich-Wilhelms-Hain**, Schloß Krotoszyn, den **22. Februar 1861**.

Fürstlich Thurn- und Taxis'sche Rentkammer.

[309] **Beschluß.**

Der über das Vermögen des verstorbenen Landwehr-Lieutenants **Carl von Stutterheim** eröffnete Concurs ist beendet. Brieg, den 14. Februar 1861.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Verkauf einer Braupfanne.

In der hiesigen Stadtbrauerei ist eine starke kupferne Braupfanne, von 2400 Quart Inhalt, bald zu verkaufen.

Kaufwillige werden ersucht, sich bis zum **5. März d. J.** deshalb an uns zu wenden. **Ramsau**, den 22. Februar 1861.

Der Magistrat. [307]

Flügel, Pianinos u. Tafelform.
Instrumente preismäßig zum Verkauf: **Neue-Weltgasse 5.** (Desgl. ein gebräuchter Mahagoni-Flügel, 7octav.)

[308] **Bekanntmachung.**
Im **Dr. Schuerer'schen** Concurs soll eine Anzahl anscheinend inexistenter Forderungen nach Maßgabe des § 275 der Concurs-Ordnung einzeln oder im Ganzen öffentlich im Wege der Auktion zum Verkauf ausgesetzt werden.

Hierzu ist ein Termin auf **den 25. März 1861** Vorm. 11 Uhr vor dem Kommissar des Concurses, Kreisrichter **Büstorff** anberaumt, wozu hierauf Reflektirende vorgeladen werden.

Verzeichnis und Beschreibung der Forderungen wird im Termine vorgelegt und ist auch an der Gerichtsstelle auszugeben.

Die Beweismittel für die Forderungen können im Bureau II. eingesehen werden. **Oblau**, den 14. Februar 1861.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

[314] **Bekanntmachung.**

Die Festhaltung der beiden Aufschüttungen von Station Nr. 1₁₀ bis Nr. 1₂₀ und von Nr. 3₂₀ bis 3₃₀ der Breslau-Gläzer Chaussee soll im Wege der Submission verdingt werden. — Zu diesem Zwecke wird der unterzeichnete Baubeamte **Montag, den 4ten März d. J.**, Vormittags um 10½ Uhr, im Gasthause zu **Koberwitz** einen Termin abhalten, in welchem die schriftlichen Offerten, welche die Forderung für das Festwalzen pro laufende Ruthe enthalten müssen, abzugeben sind. **Breslau**, den 24. Februar 1861.

Der Bau-Inspector Rosenow.

Montag, den 25. Februar d. J., Morgens 10 Uhr, soll ein für den Militärdienst unbrauchbares **Artillerie-Pferd** im Bürgermeier am **Artillerie-Pferdestall** meistbietend gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verkauft werden. [298]

Das Kommando der 2. Fuß-Abtheil. der Schlesischen Artillerie-Brigade (Nr. 6).

Auction. Mittwoch den 27. d. M. Vorm. 9 Uhr sollen im Stadt-Ger.-Gebäude Wäsche, Betten, Kleidungsstücke, Möbel, Hausgeräthe, 1 Leiterstuhl für Küchener, 20 Cigarrenspitzen von Meerschaum; ferner 40 Pfd. Tafelbouillon, 1 Ohm und ½ Eimer Rothwein, ½ Eimer Cognac und eine Quantität Wein auf Flaschen, versteigert werden. [1255]

Fuhrmann, Auct.-Commis.

Auction. Dienstag den 26. d. M. Vorm. 9 Uhr sollen im Appell.-Ger.-Gebäude Wäsche, Betten, Kleidungsstücke, 1 Pels, Möbel, Hausgeräthe, Porzellan, Glas und 4 Cag. Willard-Bälle, versteigert werden. [1254]

Fuhrmann, Auct.-Commis.

Dinstag, den 26. Februar, von 10 Uhr Vormittags ab, werden 6—700 Stück **Bauhölzer**, partienweise oder auch im Ganzen, gegen baare Zahlung, vor dem hiesigen Schießhause meistbietend verkauft. [1202]

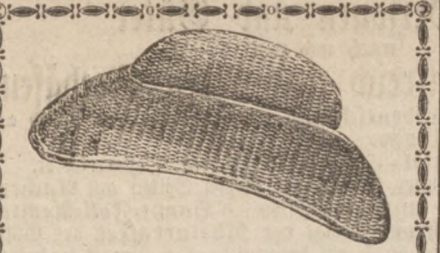
Lublin, am 15. Februar 1861.

Weber.

Eröffnungs-Anzeige.

Mein in dem Hause des Herrn Meyer, Gartenstraße (früher Viehich's Lokal), neu eröffnetes **Verkaufsgeschäft von feinem Fleisch- und Wurstwaren**, erlaube ich mir, um gütige Beachtung bitten, ergebenst anzuzeigen. [1827]

G. Kater, Wurstfabrikant.



Helgoländerform.

Wir beehren uns hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß wir neben unserem

Frühjahrs-Mäntel-

und

Mantillen-Lager

noch ein Lager

Wiener Strohüte

für Damen etablirt haben.

Nächst den bekannten Capot-Hüten und Kiepen, besitzen wir die für die diesjährige Frühjahrs-Season ganz neu produzierten und in den meisten Journalen sehr günstig aufgenommenen

Promenaden-, Helgoländer,

Anglaise-

und Turban-Façons,

die als sehr praktisch und kleidsam zu empfehlen sind.

Da man gewöhnt ist, bei uns sehr billig zu kaufen, so ist es selbstredend, daß wir auch diesen neuen Artikel zu den niedrigsten Preisen abgeben werden, und um so mehr, da der Stand der österreichischen Banknoten gegenwärtig ein sehr billiger ist. [1246]

Mädchen- und Knaben-Hüte sind ebenfalls für jedes Alter in den neuesten Formen vielfach am Lager.

J. Glücksmann u. Co.,

Oblauerstraße Nr. 70,

zum schwarzen Adler, 1 Treppe hoch.

Für Bauherren

empfehlen wir unser Lager von kompletten Thür- und Fensterbeschlägen, geschmiedeten und Drahtnägel, luftdichten und gewöhnlichen Ofenthüren, Ofenplatten, Schienen und Roststäben, Rohrdraht und Rohrnägeln. [1826]

sowie überhaupt alle zum Bau nöthigen Eisenwaren unter Zusicherung billigster Preise.

E. und Max Deutsch, Ring Nr. 4.

Vorläufige Anzeige. Eine neue General-Karte von Schlesien.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Im Verlage des Unterzeichneten erscheint so eben eine

General-Karte von Schlesien im Maassstabe von $\frac{1}{400,000}$, in 2 Blatt (Chrom-Lithographie und Imperial-Format) nebst Special-Karte vom Riesen-Gebirge i. M. v. $\frac{1}{150,000}$ und vom Oberschlesischen Bergwerks- und Hütten-Revier i. M. v. $\frac{1}{100,000}$, so wie einem Plane der Umgegend von Breslau i. M. v. $\frac{1}{50,000}$, entworfen und gezeichnet von dem Geh. Revisor im Königl. Handelsministerium Lieutn. **Liebenow.**

Obwohl von der Provinz **Schlesien** und einzelnen Theilen derselben verschiedene Karten existiren, so hat es bisher doch an einer umfassenden Uebersichtskarte gefehlt, die nach wissenschaftlichen Grundsätzen bearbeitet, durch charakteristische Darstellung der Terrain-Verhältnisse ein treues Gesamtbild von den geographischen und topographischen Verhältnissen der Provinz gewährt und worin gleichzeitig diejenigen Abschnitte der Provinz, welche eine speciellere Bearbeitung erfordern — wie das Riesengebirge und Oberschlesien — in genügender Weise dargestellt worden sind.

Die Karte enthält aber nicht nur eine möglichst vollständige Darstellung der oro- und hydrographischen Verhältnisse der Provinz Schlesien, sondern in deren Rahmen, — welcher durch die Städte **Dresden, Prag, Bielitz, Kalisch** und **Lissa** begrenzt wird, — sind auch die Gebirgszüge der anschließenden Ländertheile, wie die **Sächsisch-Böhmische Schweiz**, das **Lausitzer- und Iser-Gebirge**, das **Jeschken-Gebirge**, der **Böhmische Kamm** etc. in derselben Weise wie in der Hauptkarte bearbeitet und dargestellt.

In der Karte sind besonders eingetragen und unterschieden: die im Betrieb stehenden und im Bau begriffenen Eisenbahnen, mit Angabe der Stationen; 5 Klassen von Strassen, und zwar: die Staats-, Communal- und anderen Chausseen, die Vicinal-Strassen (gebesserten Wege), die Land- und Post-Strassen und die gewöhnlichen Verbindungswege.

Die Städte sind, nach Maassgabe ihrer Einwohnerzahl, durch besondere Schriftgattungen unterschieden, in solche, die unter 5000, oder zwischen 5 und 10,000, oder über 10,000 Bewohner zählen; ferner sind alle Marktflecken, alle Pfarr- und Kirchdörfer genannt, die gewöhnlichen Dörfer und Kolonien sind, so weit es der Raum der Karte erlaubte, ebenfalls genannt, oder doch mittelst Signaturen bezeichnet, so dass dadurch die grössere oder geringere Vertheilung der Volksmenge der Gegend ausgedrückt ist.

Die Post-Anstalten sind ihrer Eigenschaft nach durch conventionelle Zeichen unterschieden.

Die Kreis- und anderen Grenzen sind durchgehend angegeben, Wald und Wiese besonders markirt.

Durch zahlreiche Höhen-Angaben ist die absolute Höhe der Gebirgszüge und des Tieflandes über dem Meeresspiegel in Pariser Füssen ausgedrückt.

Um die verschiedenen Details klarer hervortreten zu lassen, ist für deren Darstellung der Farbendruck in der Art angewandt worden, dass das Terrain in brauner, das Flussnetz in blauer, die Chausseen in rother und die Schrift, so wie alles Uebrige in schwarzer Farbe gedruckt wurden.

Die Special-Karte vom Riesengebirge.

In dieser Karte erscheint zum erstenmale eine vollständige Special-Karte des eigentlichen Riesengebirges, worin sowohl der preussische als der böhmische Antheil desselben, gleich vollständig bearbeitet sind. Die Raumbegrenzen derselben sind durch eine Linie bezeichnet, welche die Orte **Friedeberg, Hirschberg, Kupferberg, Friedland, Weckelsdorf, Aupa** und **Jablonez** berührt. In den bisher erschienenen Karten des Riesengebirges fehlte der böhmische Antheil entweder ganz, oder er war nur als Skizze behandelt. In der vorliegenden Arbeit ist der Hauptkamm des ganzen Riesengebirges, preussischen und böhmischen Antheils, in musterhafter Terrain-Zeichnung dargestellt und dadurch zum erstenmale ein klares und anschauliches Bild von den Verhältnissen dieses interessanten Gebirges geschaffen worden.

Das Oberschlesische Bergwerks- und Hütten-Revier.

In dem Terrain-Abschnitt zwischen **Tarnowitz, Gleiwitz, Nicolai** und **Myslowitz** hat sich in dem letzten Jahrzehnt eine kaum geahnte Industrie entfaltet und ist demselben dadurch eine eigenthümliche Physiognomie gegeben worden. Wenn auch von den Lagerungs- und geologischen Verhältnissen dieses Abschnittes vorzügliche Fachkarten, in mehr oder minder grossen Maassstäben existiren, so ist doch bisher eine Special-Karte vermisst worden, in welcher die Namen aller Hüttenwerke und dahin gehöriger Etablissements und Grubenfelder, sowie die zahlreichen Lokomotiv- und Pferde-Eisenbahnen vertreten sind. Durch die der Liebenow'schen Karte von Schlesien beigegebenen Special-Karte dieses, 12 Qu.-Meilen umfassenden Raumes, welche, in Rücksicht auf den Maassstab von $\frac{1}{100,000}$ und auf den beabsichtigten Zweck, gewiss die vollständigste ist von allen bisher erschienenen, erfährt die Kartographie über diesen Terrain-Abschnitt eine wesentliche Bereicherung.

Die Umgegend von Breslau.

auf etwa $1\frac{1}{2}$ Qu.-Meilen Fläche, ist in einem besonderen Karton im topographischen Maassstabe von $\frac{1}{50,000}$ dargestellt, und in einer

Uebersicht der Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Verbindungen

sind die Lage der Provinz Schlesien zu den angrenzenden Ländertheilen und die Entfernungen der Haupt-Verbindungen in Meilen generell ausgedrückt. Speciellere Entfernungen in der Haupt-Karte sind deshalb fortgelassen, weil die Construction der Karte, auf Grund der beigefügten Maassstäbe, Messungen nach jeder beliebigen Richtung zulässt.

Bei Bearbeitung und Herausgabe der vorstehend besprochenen Karte von Schlesien sind seitens des Herausgebers und Verlegers weder Mühe noch Kosten gescheut worden, um damit ein wirklich brauchbares Werk zu schaffen, und so geben wir uns der Hoffnung hin, dass dieselbe allen billigen Ansprüchen gerecht werden wird.

Der Preis der vollständigen Karte in 2 Blatt mit colorirten Grenzen ist auf $1\frac{3}{4}$ Thlr. und ohne Colorit auf $1\frac{1}{2}$ Thlr. festgesetzt. Das westliche Blatt mit dem **Riesengebirge** allein bezogen kostet 1 Thlr. Das östliche mit dem **oberschlesischen Bergwerks- und Hütten-Revier** kostet 1 Thlr.

Der Druck der Karte, zu deren Zeichnung und Lithographie drei volle Jahre beansprucht wurden, hat so eben begonnen und können Bestellungen nach der Reihenfolge ihres Eingangs vom 1. März ab pünktlich ausgeführt werden.

Ein Probe-Exemplar liegt in der Buch- und Kunst-Handlung **Trewendt u. Granier** (Albrechtsstrasse 39) zur gefälligen Ansicht bereit.

Breslau, d. 4. Februar 1861.

Verlagshandlung Eduard Trewendt.

Allgemeine Eisenbahn-Versicherungs-Gesellschaft in Berlin.

Wir beehren uns hierdurch die Anzeige zu machen, daß wir die **General-Agentur der Allgemeinen Eisenbahn-Versicherungs-Gesellschaft** für **Eisenbahn-, Land- und Wasser-Transport-Versicherung** für die Provinz **Schlesien** übernommen haben. Bedingungen und alle sonstigen Mittheilungen werden wir aufs bereitwilligste ertheilen. [1242]

Breslau, im Februar 1861.

W. Schiff u. Comp.

Geschäfts-Lokal: **Karlstraße Nr. 38.**



B ü f f e n

Er. Majestät des Königs Wilhelm I.

im mattirten Crystall-Glase empfiehlt:

Moritz Wentzel,

Hoflieferant Er. Majestät des Königs.



Möbel, Spiegel-, Polster- waaren und Kronleuchter,

solid gearbeitet, empfiehlt:

Joseph Bruck,

herzoglich braunschweigischer Hoflieferant,
Oblauerstraße 44

[1256]

Meine bisher Hummeri Nr. 25 bestandene **Luch- und Kleider-Appretur-, Defatir- und Wasch-Anstalt** befindet sich jetzt **Schuhbrücke Nr. 55.**

Ich bitte, das mir in dem bisherigen Lokal geschenkte Vertrauen, auch in dem neuen zu bewahren.

Breslau.

J. Schwesner.

Eine Gartenbesingung

sehr vorthellhaft für einen Gärtner, in einer Kreisstadt an der Eisenbahn, in der Nähe von **Breslau**, ist wegen Absterben des Besitzers bei geringer Anzahlung sofort zu verkaufen. Selbstkäufer erfahren das Nähere in der Bap-pensfabrik **Lehndamm Nr. 10.** [1802]

Kiefern Samen.

Darr-Anlage mit Trommeln. Gedarrt nach Aufgabe des forst- und landwirtschaftlichen Vereins zu **Tharand**, empfiehlt: **Louis Schmidt.** Gräfenhainchen (Bitterfelder Kreis). [1815]

Beachtenswerth!!!

Am 25. Februar wird das auf der **Balm-strasse** gelegene Haus, genannt:

zur Paulshöhe,

subhastirt. — Der Ertrag ist für Kapitalisten ein lohnender. [1815]